
I N L A N D

Orden: "Weihnachten feiert die Geburt eines Flüchtlingskindes"	2
Sr. Beatrix Mayrhofer und Abtpräses Christian Haidinger ziehen in ihren Weihnachtsgrüßen an die Orden Parallelen zwischen der Biographie Jesu und jener von Flüchtlingen	
Frauenordens-Präsidentin fordert Kehrtwende in der Wirtschaft	2
Sr. Mayrhofer in ORF-Radiosendung: Motto "Geht es der Wirtschaft gut, geht es dem Menschen gut" muss umgekehrt werden - Kritik an Pisa-Studie für Schulen, nötig vielmehr ganzheitliche Bildung	
Altabt Henckel-Donnersmarck: "Entmenschlichung" der Wirtschaft	3
Orden würdigen scheidenden Generalsekretär P. Rauch	4
Kirchliche Kindergärten: Religiöse Pluralität bewusst leben	5
Flüchtlingshilfe: Kirchliche Initiativen laufen auf Hochtouren	6
Asyl: Caritas St. Pölten steigt in die Grundversorgung ein	7
Ordensjahr: Diözese St. Pölten und NÖN setzen gemeinsamen Akzent	8
"Jugend Eine Welt" fordert Clearing für alle Kinderflüchtlinge	9
Ökumene: Kirchen nahmen Abschied von Christine Gleixner	10
Stift Klosterneuburg: Backovsky als Propst wiedergewählt	12
Kremsmünster: Stiftungsfest im Zeichen der Barmherzigkeit	12
Stift Schlierbach wieder auf der Suche nach neuer Leitung	13
Heiligenkreuzer Mönche erhalten "Gold" für "Chant for Peace"	14
St. Pölten: Ordensmann erhält Ehrenzeichen des Landes	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Klöster laden zu Weihnachten und Silvester ein	15
50 Jahre Konzil: "Löscht den Geist nicht aus!"	16
Leopold-Friedenspreis 2016 unter dem Motto "Macht der Gier"	16
Taize-Treffen in Valencia im Zeichen des Weltfriedens	17

A U S L A N D

Vatikan will männliche Ordensleute ohne Priesterweihe stärken	18
Papst gibt grünes Licht für Heiligsprechung von Mutter Teresa	18
Papst spricht vormalige Protestantin und Judenretterin Hesselblad heilig	19
Vatikan genehmigt Aus für ungarisches Kloster in der Slowakei	19
Ungarns Benediktiner auf Konfrontation mit Vatikan-Kongregation	20
Feuerwerksindustrie: Kontrollen in Indien reduzieren Kinderarbeit	21
Deutsche leitet künftig "Gemeinschaft der Seligpreisungen"	22
Ordensgemeinschaften Deutschlands nahmen 3.500 Flüchtlinge auf	22
Nach Geiselnahme beim IS: Priester will zurück nach Syrien	23
Syrien: Armenisch-katholischer Orden ist Christkind im Krieg	23
Bagdad: Argentinischer Missionar baute Kapelle für Vertriebene	24
Tschechien: Trauer um früheren Bischof von Budweis	25

I N L A N D

Orden: "Weihnachten feiert die Geburt eines Flüchtlingskindes"

Sr. Beatrix Mayrhofer und Abtpräses Christian Haidinger ziehen in ihren Weihnachtsgrüßen an die Orden Parallelen zwischen der Biographie Jesu und jener von Flüchtlingen

Wien (KAP) Auf die Parallelen zwischen den Biographien von Flüchtlingen und jener Jesu weisen die Vorsitzenden der männlichen und weiblichen Ordensgemeinschaften, Abtpräses Christian Haidinger und Beatrix Mayrhofer. Ähnlich wie Flüchtlinge heute in Europa ankommen und sich hier registrieren lassen, beschreibe auch die Bibel im Lukasevangelium die Reise von Maria und Josef nach Bethlehem, um sich dort in Zähl-Listen eintragen zu lassen, so Mayrhofer in einem Weihnachtsbrief an die Ordensmitglieder. Darin verbirgt sich für die Ordensschwester die Botschaft: "Zu Weihnachten feiern wir die Geburt eines Flüchtlingskindes."

Auch im Matthäusevangelium werde an das Schicksal von Flüchtlingskindern erinnert, erklärte Benediktiner-Abtpräses Haidinger. "In Gedanken an die aktuelle Flüchtlings-Problematik drängt sich ein Gedanke auf: Das Bild einer Flüchtlingsfamilie vor 2.000 Jahren, von Maria und Josef mit ihrem Kind auf der Flucht nach Ägypten, um den Kindermord zu entgehen." Der Superiorenkonferenz-Vorsitzende zitierte hier die biblische Aufforderung des Engels

an Josef: "Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten! Und bleib dort, bis ich dir neue Weisung gebe. Denn Herodes will das Kind suchen und umbringen lassen."

Das Wort "Bahnhof" ist für Mayrhofer 2015 zum Stichwort für den nicht enden wollenden Menschenstrom, der sich von den Krisenregionen der Welt aus Richtung Europa bewegt, geworden. "Im Sommer ist der Westbahnhof zu einem Inbegriff des Ankommens geworden, zu einer Station der Hoffnung auf der Flucht vor Verfolgung, Folter und Krieg", so die Ordensfrau.

Für die solidarische Antwort der Bevölkerung auf den Flüchtlingsstrom könne der Begriff "Train of Hope" stehen, erklärte die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden. Genau wie die Hirten damals Maria und Josef halfen, stünden heute Menschen den Flüchtlingen zur Seite: "Sie bringen und teilen." Das Flüchtlingskind, das Jesus vor 2.000 gewesen sei, werde schlussendlich "einen ganz neuen Train of Hope in Bewegung setzen und die letzte Aussichtslosigkeit unseres Daseins besiegen".

Frauenordens-Präsidentin fordert Kehrtwende in der Wirtschaft

Sr. Mayrhofer in ORF-Radiosendung: Motto "Geht es der Wirtschaft gut, geht es dem Menschen gut" muss umgekehrt werden - Kritik an Pisa-Studie für Schulen, nötig vielmehr ganzheitliche Bildung der Persönlichkeit

Wien (KAP) Für eine Kehrtwende in der globalen Wirtschaft plädiert die Präsidentin der österreichischen Frauengemeinschaften, Sr. Beatrix Mayrhofer. Aktuell folge die Wirtschaftsordnung dem Prinzip der Gewinnmaximierung "ohne wenn und aber". Erlaubt sei alles, was Profit generiert, dabei blieben aber die Bedürfnisse des Menschen auf der Strecke, kritisierte die Ordensfrau am 18. Dezember im ORF-Radio. Kurzfristig treibe das den Gewinn in die Höhe, "mittel- und langfristig aber in den Ruin".

Wie zerstörerisch der Primat der Wirtschaft sei, zeige sich in den Augen Mayrhofer

etwa im Bereich der Ökologie. "Wenn wir nicht lernen, dass ökonomisches Denken mit ökologischem Denken verbunden sein muss, dann wird die Ökonomie eher früher als später gegen die Wand fahren und die Wirtschaft sich selbst ruinieren, weil sie die Menschen ruiniert. Wenn die Menschen kaputt sind und die Erde kaputt ist, brauchen wir keine Wirtschaft mehr." Das Motto "Geht es der Wirtschaft gut, geht es dem Menschen gut" müsse umgekehrt werden.

Negative Folgen habe die Durchökonomisierung der Gesellschaft für die Bildung, nämlich dann, "wenn ich lerne, damit ich später in

der Wirtschaft etwas Besonders leisten kann". Die ganzheitliche Bildung des Menschen bleibe in einem solchen System auf der Strecke.

Aus gleichem Grund sprach sich Mayrhofer auch gegen eine Evaluierung des Bildungssystems durch die "Pisa-Studie" aus. Getestet würden dabei "Fertigkeiten, die nicht dem gesamten Menschenbild entsprechen, die einen spezifischen Faktor herausheben, es geht aber um den ganzen Menschen und nicht nur um das richtige Ankreuzen in einem Test". Den Schulen würde die frühere langjährige Wiener Schuldirektorin mehr Gestaltungsfreiheit zusprechen, um über die reine Wissensvermittlung hinaus "die zusätzlichen Persönlichkeitsmerkmale" zu fördern.

In der Flüchtlingsfrage wünscht sich die Ordensschwester vor allem im Bereich der Inte-

gration ein geordnetes Vorgehen. "Wir müssen an einem gemeinsamen Plan arbeiten, der nicht aus der Einzelsituation heraus, in einer bloßen Reaktion entstehen darf. Es braucht ein gemeinsames Nachdenken, Entscheidung und dann Weitergehen."

Angesprochen auf die Überalterung und den Mitgliederschwund in den Orden, meint Mayrhofer: "Die Orden werden älter, aber auch Menschen mit 75 können noch viel bewirken; etwa lehren, in Würde zu altern und mit Würde auf das Ende zuzugehen, nicht in Panik sondern mit Vorfreude auf das, das danach kommt." Der nachhaltige Lebensstil könne zudem Vorbild für eine Neuorientierung der Gesellschaft sein, die angesichts des drohenden Klimawandels immer drängender werde.

Altabt Henckel-Donnersmarck: "Entmenschlichung" der Wirtschaft

Früherer Konzernmanager und Abt von Heiligenkreuz in "Presse": Nach Fall des Kommunismus wurden in vielen Ländern "die Weichen auf radikal kapitalistisch gestellt"

Wien (KAP) Eine mit dem "Wendejahr" 1989 einsetzende "Tendenz zur Entmenschlichung der Wirtschaft" hat der Heiligenkreuzer Altabt Gregor Henckel-Donnersmarck beklagt. Er sei zwar "heilfroh", dass der sogenannte Reale Sozialismus samt seiner Unterversorgung und Unfreiheit für die Menschen "in sich selbst zusammengebrochen ist". Aber, so der frühere Konzernmanager in der Tageszeitung "Die Presse", (9. Dezember) der Westen sei daraufhin der "Fehldiagnose" aufgesessen, dass damit der Kapitalismus gesiegt habe. "Das ist vollkommen falsch. Es hat überhaupt niemand gesiegt", so Henckel-Donnersmarck.

Mit dem Fall des Kommunismus seien in vielen Ländern "die Weichen auf radikal kapitalistisch gestellt" worden. Ergebnisse seien die Finanzkrise seit 2007 und auch die derzeitige VW-Krise. Die Mitarbeiter des Autokonzerns haben nach Einschätzung des Zisterzienser-Abtates unter einem "ungeheuerlichen Kostendruck" gestanden, dem mit legalen Mitteln nicht zu widerstehen war. "Profit um seiner selbst Willen führt in die Katastrophe", sagte Henckel-Donnersmarck.

Er blickte in dem Interview noch weiter in die Geschichte zurück. "Ich habe das Gefühl, dass der Schock des Jahres 1945 für einen Großteil der Menschen in Europa auch ein prinzipiel-

les Nachdenken über die Frage mit sich gebracht hat: Was ist die Wirtschaft, und wem dient sie?" Frucht dieses Nachdenkens sei die Soziale Marktwirtschaft, bei der ausgehend von der katholischen Soziallehre der Markt und soziale Verpflichtungen zum Wohl aller verbunden wurden. Dies sei heute ins Hintertreffen geraten, so Henckel-Donnersmarck.

Ärgernis Managergehälter

In Österreich gebe es zwar keine extrem kapitalistische Situation, manches sei im Gegenteil sogar noch zu sehr reguliert. "Trotzdem sind wir Teil eines Weltwirtschaftssystems", wies der Ordensmann hin, der nach einem Wirtschaftsstudium später beim Logistikkonzern Schenker in leitender Position tätig war. Als Beispiel für eine weltweit negative Entwicklung nannte Henckel-Donnersmarck die Managergehälter in Deutschland oder den USA. Seien in den 1960er-Jahren die Spitzengehälter noch rund 30 Mal höher als die Durchschnittsgehälter gewesen, so verdienen Manager inzwischen das 240-fache eines durchschnittlichen Mitarbeiters. "Das ist also völlig aus dem Ruder gelaufen", kritisierte der Altabt.

Solche Gehälter nach dem Marktwert seien "ein ganz katastrophales Zeichen für die Vermarktung des Menschen". Denn werde der Marktwert eines Menschen konsequent zu Ende

gedacht, "dann kämen wir am anderen Ende der Gehaltspyramide zu einer Entsorgungsgebühr". Der Mensch dürfe niemals Objekt des Marktes

sein, hielt Henckel-Donnersmarck dem entgegen. "Auch der Markt muss dienen, Geld muss dienen."

Orden würdigen scheidenden Generalsekretär P. Rauch

Gottesdienst in Wiener Konzilsgedächtniskirche und Festakt im Kardinal König-Haus - Vertreter der Orden, der Bischofskonferenz und des Staates danken für 14-jährigen Einsatz

Wien (KAP) Mit einem Gottesdienst in der Wiener Konzilsgedächtniskirche und einem Festakt im Kardinal König-Haus haben die Ordensgemeinschaften und viele weitere Vertreter von Kirche und Staat P. Erhard Rauch, den scheidenden Generalsekretär der Superiorenkonferenz, bedankt. Abtpräses Christian Haidinger würdigte das unermüdliche Engagement und erfolgreiche Wirken von P. Rauch für die Ordensgemeinschaften. "Wir sind dankbar für die vergangenen 14 Jahre, die Du mit uns verbracht hast", so Haidinger wörtlich in Richtung Rauch. Auch aufgrund Rauchs großartiger Arbeit könne man als Superiorenkonferenz voller Hoffnung in die Zukunft schauen, betonte der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften.

Pater Erhard sei immer ein sicherer Rückhalt gewesen, "der so manchen unhaltbaren Ball im Auftrag der Orden gehalten hat", betonte Sr. Beatrix Mayrhofer mit Verweis auf Rauchs Vergangenheit als Fußballtorwart. Die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs verwies aber auch auf Rauchs Weitsinn, mit welchem er die Ordensgemeinschaften stets taktisch klug begleitet habe.

P. Rauch - er gehört dem Orden der Salvatorianer an - ist seit 2002 Generalsekretär der Superiorenkonferenz. Er wird nun vom Steyler Missionar P. Franz Helm in dieser Funktion abgelöst. Der Übergang von Rauch zu Helm erfolgte in den vergangenen Monaten fließend und ist mit Ende des Jahres abgeschlossen.

"Impulsgeber für Kirche und Orden"

Man habe in den vergangenen 14 Jahren eine Menge entwickelt und gemeinsam in die Wege geleitet, sagte der Probst von Stift Herzogenburg, Maximilian Fürnsinn, in seiner Laudatio. Heute sei die Superiorenkonferenz eine "lebendige Servicestelle", ein Platz für Ideen und ein wichtiger Impulsgeber für Kirche und Orden. Diese Entwicklung sei in erster Linie Rauch zu verdanken.

"Du hast deine Aufgabe immer voller Hingabe wahrgenommen und warst stets begeistert wie am ersten Tag", so Fürnsinn, der selbst als Vorsitzender der Superiorenkonferenz viele Jahre die Geschicke der Orden in Österreich maßgeblich mitgestaltete.

Pater Erhard sei es nie um Macht, sondern stets um "die Sache" gegangen befand der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz Peter Schipka. Die gute Zusammenarbeit zwischen Superioren- und Bischofskonferenz bezeichnete Schipka als "keinesfalls selbstverständlich". Gemeinsam habe man viele Dinge in die Wege geleitet und auch ins Ziel geführt. Für die wertschätzende und sachdienliche Zusammenarbeit sprach er Rauch seinen besonderen Dank aus.

Schipka verwies u.a. auf die Zusammenarbeit zwischen Orden und Diözesen bei der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle im kirchlichen Bereich wie auch aktuell auf die gemeinsamen Anstrengungen bei der Flüchtlingshilfe.

Arbeit zwischen Staat und Kirche

"Die Orden bringen umfassende Leistungen im öffentlichen Interesse", so der Leiter des Kultusamts Oliver Henhappel. Die Arbeit zwischen Staat und Kirche sei in den vergangenen Jahren stets zielorientiert gewesen. Gleichzeitig habe sich natürlich nicht alles so entwickelt, wie man sich das erwünscht hatte. Kirche wie auch Staat würden schwierigen Zeiten entgegentreten. Auch angesichts dieses Umstands habe er Pater Rauchs positiven Zugang stets als Bereicherung empfunden, sagte Henhappel.

Ordensgemeinschaften hätten die Gabe, dem Schweigen "Ort und Zeit zu geben" befand der Furche-Journalist Otto Friedrich in seinem Impulsreferat zum Thema "An die Schnittstellen der Gesellschaft. Weltliche Erwartungen an Ordensgemeinschaften". Ordenschristen könnten der unvermeidbaren "Geschwätzigkeit" der heutigen Zeit etwas entgegensetzen und somit ein

"Quäntchen mehr an Glaubenszeugnis geben", zeigte sich Friedrich überzeugt.

P. Rauch selbst bezeichnete die vergangenen 14 Jahre als unheimlich bereichernden Lebensabschnitt. "Wir wollten die Orden von Anfang an in die Öffentlichkeit bringen und insbesondere den Menschen näher bringen, die sonst nie mit dieser Form von Gemeinschaft in Kontakt getreten wären", so Rauch. Immer wieder habe er die Berührungspunkte zwischen Zivilgesellschaft und Ordensgemeinschaften gesucht und versucht, diese auch deutlich sichtbar zu machen, betonte der scheidende Generalsekretär.

"Ich möchte begleiten und mich einbringen", betonte Rauchs Nachfolger als Generalsekretär, P. Franz Helm. "Wir müssen wach sein in Bezug auf die Dinge, die die Menschen bewegen und an den Brennpunkten der Zeit stehen", so Helm.

Sportler, Lehrer, Ordensmann

Erhard Rauch wurde 1950 in Mistelbach in Niederösterreich geboren. Er legte 1968 in Graz die Matura ab, wo er auch das Theologiestudium begann, bevor er 1970 in den Orden der Salvatorianer eintrat. Die Priesterweihe erfolgte 1974 ebenfalls in Graz. P. Rauch unterrichtete für viele Jahre Religion in Graz und war u.a. Geistlicher Assistent der Katholischen Studierenden Jugend und der Diözesansportgemeinschaft in der Steiermark. Weiters wirkte er als Erzieher und Heimleiter im Internat der Salvatorianer in Graz.

1993 wurde Rauch zum Provinzial der Salvatorianer gewählt. Auf eine erste Funktionsperiode bis 2002 folgte eine zweite von 2008 bis 2014. Von 2002 bis 2008 war er Provinzökonom, eine Funktion, die er nun wieder ausübt. Zusätzlich wirkte der Ordensmann von 1997 bis 2012 als Geistlicher Assistent der Katholischen Aktion Österreich.

2002 erfolgte die Bestellung von P. Rauch zum Generalsekretär der Superiorenkonferenz. Im Laufe der Jahre nahm er auch zahlreiche Vertretungsaufgaben für die Superiorenkonferenz wahr. So war er u.a. im Aufsichtsrat und Beirat der Bank Schelhammer & Schattera, im Vorstand der Opferschutzstiftung, in der Kirchlichen Datenschutzkommission oder der Ökumene-Kommission der Erzdiözese Wien. Er war vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler und gehörte der Gemischten Kommission an, die sich aus Vertretern der Orden und der Bischofskonferenz zusammensetzt. Auf internationaler Ebene vertrat er die Superiorenkonferenz in der Union der Europäischen Konferenzen der Ordensoberen/Innen (UCESM).

In Rauchs Amtszeit fällt auch die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Männer- und Frauenorden. So arbeiten die Superiorenkonferenz und die Vereinigung der Frauenorden seit einigen Jahren in gemeinsamen Büroräumen in Wien. Neben der Kirche gehört die Liebe des Ordensmannes u.a. auch dem Sport. Rauch ist ein passionierter Segler.

Kirchliche Kindergärten: Religiöse Pluralität bewusst leben

St. Nikolausstiftung der Erzdiözese Wien: Kindergärten verstehen sich als "interreligiöse Brückenbauer" - Österreichweit besuchen 42.000 Kinder einen von 700 kirchlichen Kindergärten

Wien (KAP) Religion spielt im Kindergarten eine wesentliche Rolle - vor allem wenn es darum geht, Wertschätzung gegenüber Menschen anderer Kulturen und Religionen einzuüben. Darauf haben am 11. Dezember Vertreter verschiedener kirchlicher Kindergarteneinrichtungen hingewiesen. "Wir sehen Religion als wichtiges Element zur Stärkung der Gemeinschaft. Traditionen, Rituale und Feste geben den Kindern Sicherheit und Geborgenheit. Sie sind ein wichtiger Referenzrahmen in der heutigen schnelllebi-

gen Zeit", so Elmar Walter, Geschäftsführer der St. Nikolausstiftung, in einer Aussendung. In den Kindergärten der St. Nikolausstiftung der Erzdiözese Wien werde zudem kulturelle und religiöse Pluralität bewusst gelebt.

In den 81 Häusern in ganz Wien werden rund 6.000 Kinder betreut, die über 20 verschiedenen Religionen und Konfessionen zugehörig seien, wie Walter erläuterte. Viele Eltern entschieden sich ganz bewusst für eine katholische Trägerorganisation - mit dem Wissen, dass Reli-

gion im Alltag zum Thema gemacht werde. Die katholischen Kindergärten würden sich so als "interreligiöse Brückenbauer" verstehen.

Religion sei neben allen anderen Bildungsprinzipien ein wichtiges Thema im Kindergartenalltag, betonte auch Susanna Haas, pädagogische Leiterin der St. Nikolausstiftung: "Zum Beispiel zeigt uns das Prinzip der Lebensweltorientierung, dass Kinder ihre Religion als Thema in den Kindergarten mitbringen." Dies müsse man mit großer Sensibilität und Kompetenz aufgreifen.

Um diesem religionspädagogischen Auftrag auch tatsächlich gerecht zu werden, hat die St. Nikolausstiftung gemeinsam mit weiteren Experten (u.a. aus dem Bereich der Caritas) für die Pädagoginnen und Pädagogen einen Bildungsplan für den Alltag im Kindergarten entwickelt. Das sei auch deshalb notwendig, weil Religion in den heimischen Bildungsrahmenplänen (Bund wie Länder) für Kindergärten nicht vorkommt, erläuterte Walter. Auftraggeber des Bildungsplanes war die Interdiözesane Arbeitsgemeinschaft (IDA) der kirchlichen elementaren Bildungseinrichtungen.

Die Kindergärten der Stiftung wie auch alle anderen katholischen Kindergärten in Österreich arbeiten nun seit 2010 mit diesem Religionspädagogische BildungsRahmenPlan, der als Ergänzung zu den staatlichen Rahmenordnungen verstanden wird.

Großen Wert legt die Stiftung auch auf die Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen, die alle eine mehrjährige Ausbildung absolvieren müssen. Sogenannte "Gruppen", für deren Leitung die "Kindergärtnerinnen" nur eine Ausbildung im Ausmaß von 80 Stunden benötigen, gebe es bei den Kindergärten der Stiftung nicht, so Walter gegenüber "Kathpress".

Er würde es zudem sehr begrüßen, wenn das Thema Religion auch in die staatlichen Bil-

dungsrahmenpläne Eingang finden würde und sich wirkliche Experten dieser Arbeit annehmen könnten, ergänzte er. Seit einem Jahr erarbeitet die Stiftung außerdem gemeinsam mit Experten einen interreligiösen und interkulturellen Behelf für elementare Bildungseinrichtungen.

Kontrolle notwendig

Die besten Pläne und Vorgaben würden freilich wenig nützen, wenn es nicht auch entsprechende Kontrollen gibt, so Walter weiter gegenüber "Kathpress". Bei den Kindergärten der St. Nikolausstiftung gebe es sehr häufige Kontrollen der zuständigen MA 11 der Stadt Wien, berichtete Walter. Diese Kontrollen würden selbstverständlich unangemeldet erfolgen. Zusätzlich gebe es noch ein internes Kontrollnetz der Stiftung mit regelmäßigen Inspektionen.

Ein solche interne Kontrolle gibt es auch bei den katholischen Kindergärten, die in Trägerschaft der Orden sind, wie Christa Bruns von der Vereinigung Katholischer Kindertagesheime gegenüber "Kathpress" erläuterte. Die Vereinigung führt 33 Standorte in ganz Wien mit insgesamt mehr als 6.100 Kindern. Genaue Zahlen würden derzeit zwar erst erhoben, sie könne aber ungefähr angeben, dass rund die Hälfte der Kinder katholisch sind. Die andere Hälfte verteile sich auf viele verschiedene Religionen oder auch viele Kinder ohne religiöses Bekenntnis. Auch bei den Ordens-Kindergärten sei naturgemäß das religiöse Element integraler Bestandteil des Alltags. So etwa auch die Wertschätzung von anderen Kulturen und Religionen auf Basis einer christlichen Grundhaltung.

Österreichweit besuchen rund 42.000 Kinder einen der mehr als 700 kirchlichen Kindergärten. Am höchsten ist die Dichte an kirchlichen Kindergärten in Oberösterreich mit 40 Prozent aller Kindergärten.

Flüchtlingshilfe: Kirchliche Initiativen laufen auf Hochtouren

Katholische und evangelische Pfarre Stockerau und islamische Gemeinde gründen gemeinsamen Verein "vor.allem.mensch.punkt" und eröffnen ein Haus für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge

Wien-St.Pölten (KAP) Die kirchlichen Hilfsmaßnahmen für Flüchtlinge gehen unvermindert weiter; zum Teil auch in Kooperation mit anderen Religionsgemeinschaften. So haben die ka-

tholische und evangelische Pfarre in Stockerau gemeinsam mit der islamischen Gemeinde den Verein "vor.allem.mensch.punkt" gegründet, der mit Dezember 2015 ein Haus für minderjährige

unbegleitete Flüchtlinge eröffnet. Für die Ausstattung des Hauses stellten die Salesianer Don Boscos 17 Betten und Kästen unentgeltlich zur Verfügung, wie der Orden mitteilte.

Im neuen Flüchtlingshaus können Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren oft nach langer Zeit der Unsicherheit ein Zuhause finden. Sie sollen "soziale Kontakte knüpfen, Deutsch lernen, vertraut werden mit der österreichischen Kultur und die Basis finden, um einen Beruf zu erlernen", wie es in der Aussendung heißt. Das ermögliche ihnen eine Perspektive für ihr Leben. Sie könnten sich in Österreich integrieren und einbringen oder aber auch eine Qualifikation erhalten, mit der sie eines Tages in ihre Heimat zurückkehren können.

Caritas und Stift Melk kooperieren

Die Caritas St. Pölten wird neben vielen anderen Projekten gemeinsam mit dem Stift Melk ein Containerdorf für 30 Asylwerber betreiben. Auf den Tennisplätzen der Sportanlagen des Stiftes Melk wurden für drei Jahre 25 Container mit Überdachung aufgestellt. Die ersten Asylwerber sollen noch dieses Jahr einziehen, wie es von Seiten der Caritas hieß.

Die Grundversorgung und 24-Stunden-Betreuung wird von der Caritas übernommen. Das Stift Melk sorgt für Strom, Wasser und Kanal. Zusätzlich zu den drei Sanitärcontainern können auch drei fixe Toilettenanlagen benützt werden. Auch die Sportanlagen stehen zur Verfügung. Das notwendige Inventar wie Betten, Kästen, Tische, Sessel, Waschmaschinen, Küchenblöcke, Bettwäsche usw. werden von der Caritas, dem Stift und durch Sponsoren zur Verfügung gestellt.

Bei einem Tag der offenen Tür am Mittwoch, dem 16. Dezember, wollen Abt Georg

Wilfinger und Friedrich Schuhböck, Direktor der Caritas der Diözese St. Pölten, die Flüchtlingsunterkunft vorstellen. Interessierte können von 14 bis 17 Uhr das Containerdorf vor der Eröffnung besichtigen.

Ein weiteres Projekt für Flüchtlinge befindet sich derzeit noch in Planung, hieß es vom Stift Melk auf Anfrage der APA. Im Meierhof, dem landwirtschaftlichen Gebäude des Klosters nahe dem Wachauring, sollen anerkannte Flüchtlinge untergebracht werden. Mindestens zwölf Personen sollen dort Platz finden.

Perspektiven für Flüchtlingsfamilie

Dem Aufruf von Papst Franziskus, dass jede Pfarre zumindest eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen soll, hat sich u.a. die Pfarre Traismauer zu eigen gemacht. Im Oktober hat die Pfarrgemeinde damit begonnen, frei stehende Räumlichkeiten zu adaptieren. Die Arbeiten seien nun fast abgeschlossen, wie die Diözese St. Pölten berichtete. Dabei wurden zwei größere leerstehende Räume im bestehenden Pfarrhof zu einer Wohnung, nun bestehend aus einem Vorzimmer, einer geräumigen Wohnküche mit Küchenblock, Sitzecke sowie Couch, zwei Schlafzimmern und einem Bad mit Dusche, umgebaut. Die meisten Leistungen wurden durch Freiwillige und mithilfe von Spenden erbracht.

"Wir können natürlich mit diesem Beitrag nicht die großen Probleme der aktuellen Flüchtlingskatastrophe lösen, die ganz Europa derzeit beschäftigt. Aber wir wollen mit dieser Initiative einer Flüchtlingsfamilie wieder dauerhaft Hoffnung schenken", so Stadtpfarrer Josef Seanner. Nach der Fertigstellung der Wohnung wird nun bald eine Familie aufgenommen. Dies werde bereits von der Caritas vorbereitet, hieß es.

Asyl: Caritas St. Pölten steigt in die Grundversorgung ein

Caritas fungiert erstmals als Quartiergeber für Flüchtlinge in der Diözese St. Pölten - Gemeinschaftsprojekt mit dem Stift Melk

St. Pölten (KAP) Die Caritas der Diözese St. Pölten verstärkt ihr Engagement im Bereich Asyl und steigt in die Grundversorgung von Flüchtlingen ein. Bisher haben sich vor allem die evangelische Diakonie und andere Institutionen um die Betreuung und Unterbringung der Asylwerber auf dem Gebiet der Diözese gekümmert. "Ange-

sichts der Notlage haben wir uns jetzt entschieden, neben Beratung und Integration der Flüchtlinge auch in den Bereich der Grundversorgung einzusteigen", erklärte Caritas-Direktor Friedrich Schuhböck am 17. Dezember im Gespräch mit "Kathpress".

Erste Erfahrungen sammelt die Organisation seit kurzem in einem Projekt mit dem Stift Melk. Auf dem Gelände der Sportanlage des Stifts hat die Caritas Container für die Unterbringung von 30 Flüchtlingen aufgestellt und fungiert dort als Quartiergeber. Sieben Doppeleinheiten mit jeweils vier Betten und ein Container mit zwei Betten stehen die nächsten drei Jahre auf dem Gelände der Sportanlage, denn so lange läuft der Mietvertrag, den die Caritas mit dem Stift abgeschlossen hat. Die 30 Flüchtlinge, die ab 23. Dezember einziehen, finden dort neben Bett und Nasszelle auch eine Küche und einen Gemeinschaftsraum vor.

Angeschafft wurden die Container von der Caritas, die mit dem Land Niederösterreich erstmals einen Vertrag zur Unterbringung von Flüchtlingen im Rahmen der Grundversorgung abgeschlossen hat. Die mobile Betreuung übernimmt die Diakonie. Künftig will die Organisation einen Schwerpunkt auf die Betreuung und Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) setzen. Entsprechende Gespräche mit dem Land seien bereits im Gange, so Schuhböck. "Rund 1.000 UMF sind zurzeit im Lager Traiskirchen untergebracht. Ihnen müssen wir eine Chance auf Bildung und Integration in Österreich geben."

Hintergrund des späten Einstiegs der Organisation in die Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen ist die Kompetenzaufteilung in Niederösterreich aus dem Jahr 2004: "Bei der Einführung der Grundversorgung wurden die Betreuungsgebiete zwischen Diakonie und Caritas aufgeteilt. Die Diakonie hat in der mobilen Flüchtlingsbetreuung das Mostviertel und das

Waldviertel übernommen und die Caritas der Erzdiözese Wien das Wein- und Industrieviertel", erklärt Schuhböck. Das bleibe auch weiterhin so. "Wir sind jetzt zusätzlich zur Diakonie und anderen institutionellen, gewerblichen und privaten Einrichtungen auch Partnerin des Landes Niederösterreich in der Grundversorgung."

Bereits Tradition hat das Engagement der Caritas St. Pölten im Bereich der Integration und Notversorgung von Flüchtlingen. Rund 25.000 Asylsuchende betreute die Organisation in den Transitquartieren St. Pölten, Wieselburg und Bischofstetten in den vergangenen drei Monaten und war für die Koordinierung der Freiwilligenarbeit bei der Kleider- und Hygieneartikelausgabe und teilweise auch für die Essensausgabe zuständig. Schuhböck zieht Bilanz: "420 Freiwillige haben bisher rund 7.500 Stunden in den Transitquartieren gearbeitet. Dazu kommen noch 3.700 Einsatzstunden von hauptamtlichen Mitarbeitern."

Für die Gebiete Mostviertel, Zentralraum und Waldviertel sind drei Caritas-Mitarbeiter im Bereich Informations- und Integrationsarbeit tätig. Ziel ist es, Pfarren und private Initiativen im pfarrlichen Umfeld über Flucht, Asyl und Integration zu informieren. Die soziale und rechtliche Beratung für Asylwerber ist in der Hauptstadt des Bundeslandes organisiert. Von Dienstag bis Freitag beraten Experten zwischen 9:15 Uhr und 12 Uhr Betroffene in asyl- und fremdenrechtlichen Fragen und stellen für Pfarren und in der Flüchtlingshilfe engagierte Menschen Informationen zur Verfügung. (Infos: www.caritas-stpoelten.at)

Ordensjahr: Diözese und NÖN setzten gemeinsamen Akzent

Sonderpublikation der Zeitung portraitiert zehn Stifte Niederösterreichs

St.Pölten (KAP) Die Diözese St. Pölten und die "Niederösterreichischen Nachrichten" (NÖN) setzen einen gemeinsamen Akzent zum "Jahr der Orden 2015". Die Philosophisch-Theologische Hochschule und das Katholische Bildungswerk St. Pölten haben dieses Jahr eine Exkursionsreihe zu den acht Stiften der Diözese - Geras, Altenburg, Lilienfeld, Herzogenburg, Seitenstetten, Zwettl, Melk, Göttweig - angeboten. Darüber wurde in der Kirchenzeitung "Kirche bunt" regelmäßig berichtet. Die NÖN haben nun diese Reportagen nochmals aufbereitet, mit Beiträgen

über die beiden in der Erzdiözese Wien liegenden Stifte Klosterneuburg und Heiligenkreuz ergänzt und in einer Sonderpublikation als e-Paper veröffentlicht.

Die elektronische Sonderausgabe mit einem Umfang von 30 Seiten ist über die Website der Diözese St. Pölten (<http://presse.dsp.at>) abrufbar. "Durch die innovative Form des e-Papers ist eine noch nie da gewesene Reichweite für ein NÖN-Sonderprodukt sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Sicht gegeben," so Friedrich Schipper, Koordinator der Exkursionsreihe.

"Diese Sonderausgabe wird dadurch auch jenseits der beiden niederösterreichischen Diözesen in ganz Österreich und weit über die übliche Lebensdauer einer Zeitungsausgabe hinaus zu lesen sein. Es ist bemerkenswert, dass diese Neuerung der NÖN gerade durch eine Kooperation mit der Diözese geschieht."

Mit den präsentierten Stiften seien die vier "alten Orden" in Niederösterreich, die Benediktiner und die Zisterzienser sowie die Augustiner und die Prämonstratenser Chorherren erfasst, erläutert P. Pius Maurer, Prior des Stiftes Lilienfeld und Professor für Liturgiewissenschaft an der St. Pöltner Hochschule, der die

Exkursionsreihe mitbetreut hat. "Gerne möchten wir damit auch die Spiritualität der Orden und der Ordensleute in Niederösterreich für die Menschen heute, in unserer hektischen und für viele Menschen auch prekär erlebten Welt, tiefer und breiter erschließen und nachhaltig fruchtbar machen," so Maurer.

Die Philosophisch-Theologische Hochschule setzt ihren Ordensschwerpunkt aktuell in Kooperation mit der Katholischen Frauenbewegung fort. Die aktuellen Exkursionen führen in die Klöster der Frauengemeinschaften der Diözese St. Pölten, eine entsprechende Ergänzung der NÖN-Sondernummer ist geplant.

"Jugend Eine Welt" fordert Clearing für alle Kinderflüchtlinge

Förderungs- und Bildungsbedarf soll systematisch erhoben und entsprechende Maßnahmen organisiert werden - Flüchtlingsbeauftragte Stoitsits warnt vor "riesiger Zahl" minderjähriger Flüchtlinge ohne Zugang zu Bildung

Wien (KAP) Alle asylsuchenden minderjährigen Flüchtlinge in Österreich sollten ein "Clearing" erhalten, bei dem der Förderungs- und Bildungsbedarf erhoben und entsprechende Maßnahmen organisiert werden: Das hat "Jugend Eine Welt" am 11. Dezember in einer Aussenung gefordert. Mehr Mittel für Deutschkurse und vereinfachte Anerkennung von Bildungsabschlüssen sei zudem für eine raschere Integration erforderlich, erklärte das katholische Hilfswerk, das einer der Träger des Don Bosco Flüchtlingswerks ist.

Der "Bildungskompass", den die Regierung im Rahmen der Bildungsreform vorsieht, könne diesbezüglich Anwendung finden, erklärte "Jugend Eine Welt". Schon in den Bundesbetreuungsstellen bräuchten begleitete wie auch unbegleitete Kinder und Jugendliche ausreichend und bedürfnisorientierte Angebote der Bildung und Beschäftigung. Dass der Staat dabei viel mehr Verantwortung übernehmen müsse, hatte am 10. Dezember eine junge freiwillige Flüchtlingsbetreuerin aufgezeigt: Im Wiener Ferry-Dusika-Stadion seien seit eineinhalb Monaten "über 100 Kinder, die nichts zu tun haben. Keiner war da und hat geschaut, was mit ihnen passiert", erklärte die ehrenamtliche Helferin bei einer Veranstaltung der Plattform "Globale Bildungsgerechtigkeit".

Aufmerksam auf die Situation der immer größeren Gruppe der jugendlichen Flüchtlinge

machte bei der Diskussion im Wiener Institut für Freizeitpädagogik die Flüchtlingsbeauftragte des Bildungsministeriums für den Schulbereich, Tereziya Stoitsits: Von den rund 10.000 Flüchtlingen im Alter von 15 bis 18 Jahren, die 2015 neu hinzugekommen sind, habe man 8.000 nicht im regulären Bildungssystem oder berufsbildenden Lehrgängen unterbringen können, warnte die Expertin. Diese Zahl sei "riesig" und eine große Herausforderung für das Bildungssystem. Viel mehr Bewusstsein sei nötig dafür, "dass Investitionen in Flüchtlinge und ihre Integration Investitionen in die eigene Gesellschaft sind", so Stoitsits.

Eine bessere Förderung der Kompetenzen von Kinderflüchtlingen und Kindern mit Migrationshintergrund im Regelschulsystem forderte Sina Farahmandnia, Geschäftsführer der Initiative "PROSA-Schule für alle"; im österreichischen Schulbereich sei Rassismus "allgegenwärtig". Die Bundesregierung müsse zudem viel mehr Ressourcen für Deutschkurse bereitstellen, denn es sei eine "Hetze, wenn einerseits gefordert wird 'die sollen zuerst Deutsch lernen', aber keine Mittel für Deutschkurse da sind!", so der Kursleiter. Andere Diskussionsteilnehmer verdeutlichten, dass Flüchtlinge nur unzureichenden Zugang zu Informationen über Bildungsmöglichkeiten in Österreich haben.

Ökumene: Kirchen nahmen Abschied von Christine Gleixner

Kardinal Schönborn, Metropolit Arsenios und Bischof Bünker am Kagraner Friedhof in Wien beim Begräbnis der "Mutter der Ökumene" - Schönborn: Tiefer Glaube hat Christine Gleixner Kraft für ihr "unermüdliches und unerschütterliches ökumenisches Engagement" gegeben

Wien (KAP) Mit einem Bekenntnis zur unbedingt notwendigen Einheit der Kirchen und in der Verbundenheit im Glauben an die Auferstehung haben die Kirchen in Österreich Abschied von Oberin Christine Gleixner genommen. Dem Begräbnis am 17. Dezember auf dem Kagraner Friedhof in Wien stand Kardinal Christoph Schönborn vor. Der orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) sowie der lutherische Bischof Michael Bünker gestalteten mit dem Wiener Erzbischof gemeinsam die Liturgie.

Gleixner war am 29. November im 90. Lebensjahr in Wien gestorben. Sie gilt als Pionierin der Verständigung und Versöhnung der christlichen Kirchen in Österreich. Durch ihren jahrzehntelangen vielfältigen Einsatz für das tiefere Bewusstsein des gemeinsamen Glaubens wurde Christine Gleixner zur "Mutter der Ökumene" in Österreich und darüber hinaus.

Ihr tiefer Glaube habe Oberin Gleixner die Kraft für ihr "unermüdliches und unerschütterliches ökumenisches Engagement" gegeben, sagte Kardinal Schönborn. So wie der Glaube an die Auferstehung ein Bekenntnis zur Realität des menschlich Unmöglichen ist, so sei auch die Wiederherstellung der Kircheneinheit zwar scheinbar menschlich nicht möglich, doch Jesus Christus könne alle Barrieren der Trennung überwinden. Daran habe Gleixner geglaubt und darauf vertraut.

Metropolit Arsenios bezeichnete Gleixner als Persönlichkeit, die sich nicht nur mit Worten, sondern vor allem auch mit Taten für die Einheit der Kirchen eingesetzt habe. Bischof Bünker sprach von einem großen ökumenischen Erbe, das die Ordensfrau hinterlassen habe und das es in die Zukunft zu tragen gelte.

Vertreter fast aller christlichen Kirchen - viele davon langjährige Weggefährten Gleixners in der Ökumene - waren zu dem Begräbnis gekommen; u.a. der Wiener emeritierte Weihbischof Helmut Krätzl, der Linzer Altbischof Maximilian Aichern, der syrisch-orthodoxe Chorepiskopus Emanuel Aydin, der rumänisch-orthodoxe Bischofsvikar Nicolae Dura, der bulgarisch-orthodoxe Bischofsvikar Ivan Petkin, der

lutherische Altbischof Herwig Sturm, der alt-katholische Altbischof Bernhard Heitz sowie der anglikanische Bischofsvikar Patrick Curran.

Krätzl: "Dem Konzil weit voraus"

Nach Einschätzung des Wiener Weihbischofs Helmut Krätzl war Gleixner dem zweiten Vatikanischen Konzil weit voraus gewesen. Schon 1955 habe sie sich in Holland der ökumenischen Arbeit gewidmet, "und als sie 1962, also gerade zu Beginn des Konzils nach Wien kam, hat sie damals der so einflussreiche Konzilsvater Kardinal König mit den Worten begrüßt: 'Bringen sie ihre Erfahrungen ein'. Das hat sie unnachahmlich gemacht", sagte Krätzl beim Requiem für die Oberin am 18. Dezember im Wiener Stephansdom.

Gleixner sei beseelt gewesen von dem Gedanken, "dass die Kirchen berufen sind, das eine Evangelium gemeinsam zu bezeugen". Zugleich habe sie um die Spannung in der Ökumene zwischen Einheit und Vielfalt gewusst, diese aber nicht als unlösbar empfunden. "Sie fand die Antwort in der Mitte unseres Glaubens, im Geheimnis der Dreifaltigkeit, in der Liebesgemeinschaft von Vater und Sohn und dem Heiligen Geist. Einheit in der Vielfalt, eine Vielfalt die reicher macht", so Krätzl.

Diese Einheit in der Vielheit versuchte sie, so der Weihbischof, auch in der Gesellschaft und Politik zu fördern. "Gleixner betrieb politische Theologie." Aus diesem Anspruch heraus, habe sie auch immer wieder Christen die Aufgabe nahegelegt, aus dem Glauben heraus die Gesellschaft mitzugestalten.

Im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRKÖ) sei Gleixner mehrmals zur Vorsitzenden gewählt worden, erinnerte Krätzl. Sie habe sich immer dafür eingesetzt, dass aus diesem Gremium die Christen sich auch zu bedeutenden Fragen des gesellschaftlichen Lebens äußern müssen. In ihrer Zeit sei das so bedeutende Ökumenische Sozialwort verabschiedet worden, "das wohl erstmalig in der Geschichte alle christlichen Kirchen in Österreich zu einer ge-

meinsamen Analyse der sozialen Lage vereint, aber auch zur Mitwirkung verpflichtete".

Als Vorsitzende des ÖRKÖ sei Gleixner stimmberechtigtes Mitglied im Verfassungskonvent gewesen, erinnerte Krätzl. Mit einer ökumenisch zusammengesetzten Expertengruppe habe sie damals ganz wesentliche Beiträge in diese Arbeit eingebracht.

Weit über die Grenzen des Landes hinaus seien Gleixners ökumenische Tätigkeit bekannt geworden, "durch die Mitwirkung an vielen internationalen Treffen, besonders an der Mitgestaltung der großen Ökumenischen Versammlung 1997 in Graz". "Wohl einmalig" gewesen seien auch die ökumenischen Feiern anlässlich der KSZE-Tagungen in Österreich, wo christliches Verantwortungsbewusstsein international im Gebet und Gesprächen deutlich gemacht worden sei.

Die Ökumenische Sommerakademie in Kremsmünster, bei der Gleixner im Redaktionskomitee maßgeblich mitarbeitete, sei inzwischen eine kaum wegzudenkende Versammlung bester Wissenschaftler des In- und Auslandes zu jeweils hoch aktuellen Themen geworden, so der Bischof in seiner Würdigung.

Ökumenisches Lebenswerk

Christine Gleixner, geboren am 22. Juni 1926, studierte zunächst Biologie; 1949 trat sie in die Ordensgemeinschaft der "Frauen von Bethanien" in Bloemendaal (Niederlande) ein. Sie studierte Theologie und Pastorkatechese an der Ordenshochschule, aber auch an den Universitäten von Nijmegen und Utrecht.

Nach einem Studiensemester in Paris 1961/62 kehrte sie nach Wien zurück und übernahm hier die Verantwortung für die Niederlassung ihres Ordens. In der Folge gestaltete sie lange Zeit die ORF-Radioreihe "Ökumenische Morgenfeier" mit, die nach den Worten des früheren Wiener Weihbischofs Helmut Krätzl zur "ökumenischen Drehscheibe in Österreich" wurde. Oberin Gleixner leitete viele Jahre die Wiener Diözesankommission für Ökumenische Fragen und war lange Zeit Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Von 2000 bis 2005 leitete sie den Rat.

Großen Wert legte Gleixner auch auf den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen, vor

allem auf das besondere Naheverhältnis zum Judentum. Als Höhepunkte ihrer Zeit als Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) nannte Gleixner immer wieder auch die Erarbeitung des Sozialworts, die vielen Akzente im christlich-jüdischen Gespräch und die kirchlichen Initiativen zur Aussöhnung mit Tschechien nach dem EU-Beitritt Prags im Mai 2004. In ihrer Funktion als Vorsitzende des ÖRKÖ nahm Gleixner auch am österreichischen Verfassungskonvent teil, der von 2003 bis 2005 tagte.

Das ökumenische Sozialwort, an dem alle im ÖRKÖ vertretenen Kirchen mitgewirkt hatten, wurde 2003 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Kirchen sprechen darin gemeinsam Probleme der Gesellschaft an und verdeutlichen die christliche Perspektive dazu. Von 2013 bis 2014 wurde die ökumenische Initiative mit dem Projekt "Sozialwort 10+" fortgesetzt. Die Weiterarbeit mit den erarbeiteten Impulsen gehört zu den Schwerpunkten des Ökumenischen Rates wie auch der Katholischen Sozialakademie in Österreich.

Für ihr ökumenisches Engagement, das sie bereits 1955 begann, erhielt Gleixner zahlreiche Auszeichnungen. Die Republik Österreich ehrte sie mit dem Professorentitel und dem "Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse". Die Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz verlieh ihr den Ehrendokortitel. 2009 erhielt sie den Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis der bayrischen Benediktinerabtei Niederaltaich.

Christine Gleixner gehörte der apostolischen Ordensgemeinschaft "Frauen von Bethanien" an. Die Gemeinschaft wurde 1919 in den Niederlanden von P. Jacques von Ginneken SJ ins Leben gerufen und zeichnet eine ignatianische Spiritualität sowie eine ökumenische Gesinnung aus. Die Schwestern leben in kleinen Gemeinschaften und tragen Zivilkleidung. Niederlassungen der Gemeinschaft gibt in den Niederlanden, in Österreich, in Italien und in den USA. Gleixner lebte die letzten Jahre zurückgezogen in ihrer kleinen Ordensgemeinschaft. Sie verstarb nach kurzer Krankheit im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien.

Stift Klosterneuburg: Backovsky als Propst wiedergewählt

Konvent des Stiftes wählte Abtprimas, der seit 1995/96 an der Spitze des Chorherren-Stifts steht, diesmal auf Lebenszeit

Wien (KAP) Abtprimas Bernhard Backovsky ist am 14. Dezember von seinen Mitbrüdern als Propst von Stift Klosterneuburg wiedergewählt worden. Die Wahl war durch den Ablauf der zehnjährigen Amtszeit des Propstes notwendig geworden. Nach nun bereits zwei Mal zehn Jahren als Propst wurde Backovsky dieses Mal auf Lebenszeit gewählt, wie das Stift mitteilte. Der Konvent des Stiftes war zur Wahl unter dem Vorsitz des Konvisitators Gerhard Rechberger, Propst des Stiftes Vorau, zusammengetreten.

Backovsky wurde als Sohn einer Klosterneuburger Familie 1943 in Wien geboren, wuchs in Klosterneuburg auf und besuchte hier das Gymnasium, wo er 1961 maturierte. Im gleichen Jahr trat er gemeinsam mit seinem Bruder Ferdinand in das Stift Klosterneuburg ein. 1965 legte er die feierliche Profess ab. 1967 zum Priester geweiht, war er in der Seelsorge in Korneuburg und in Floridsdorf tätig, bis er als Novizenmeister und Klerikerdirektor zur Betreuung der Novizen 1983 in das Stift zurückberufen wurde. 1984 wurde er in den Kapitelrat gewählt, 1987 zum erzbischöflichen Geistlichen Rat ernannt.

Nach dem Tod des Stiftsdechanten Michael Schmidt wurde Bernhard Backovsky im Frühjahr 1995 von seinen Mitbrüdern zum Stiftsdechant und nach dem Amtsverzicht des langjährigen Propstes Gebhard Koberger am 14. Dezember 1995 zum 66. Propst des Stiftes gewählt. Die Abtbenediktion erfolgte am 14. Jänner 1996. Am 14. Dezember 2005 wurde Backovsky erneut zum Propst des Stiftes Klosterneuburg gewählt.

Gleich nach Amtsantritt 1995 begann eine umfangreiche Reform der Stiftsbetriebe, die die wirtschaftliche Basis des Hauses darstellen, darunter das älteste Weingut Österreichs.

Charakteristisch für Backovskys Stiftsleitung war eine Öffnung des Hauses: Klosterneuburg entwickelte sich zum Ort der Begegnung der Diplomatie oder Kultur, was in Staatsbesuchen, EU-Treffen oder Akzenten wie dem St. Leopold-Friedenspreis, STIFTetKUNST, der Galerie der Moderne und internationalen Konzertreihen sichtbar wurde.

In der Ära Backovsky wurde das Stift Klosterneuburg weiters auch rechtzeitig vor dem 900-Jahr-Jubiläum im Jahr 2014 generalrenoviert. Es gab sich zudem erstmals ein Sozialstatut und engagierte sich weltweit auf humanitärem Gebiet, etwa für Straßenkinder in Rumänien, Moldawien, Indien und Honduras, für Kranke im Südsudan und sexuell missbrauchte Mädchen auf den Philippinen. Die Seelsorge-Tradition des Stiftes Klosterneuburg brachte Backovsky außer in die norwegischen Pfarre Bergen auch in die US-Pfarrten St. Patrick und S. Rocco.

Ganz besonderen Wert legte und legt Propst Bernhard auf die Weiterführung des Anliegens des Augustiner-Chorherren und Reformers Pius Parsch, den Glauben aus seinen Quellen Bibel und Liturgie heraus zu erneuern.

2002 wurde Backovsky zum Generalabt der Österreichischen Augustiner-Chorherrenkongregation gewählt und am 2007 sowie 2012 wieder gewählt. Seit Oktober 2010 ist er zudem Abtprimas der internationalen Konföderation der Augustiner-Chorherren. Ende 2010 erhielt er das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich für die Unterstützung des Stiftes für die Straßenkinder in Rumänien. Schon 2006 erhielt er das Goldene Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

Kremsmünster: Stiftungsfest im Zeichen der Barmherzigkeit

Abt Ambros verweist auf zentralen Aspekt des "Jahres der Barmherzigkeit": "Gegen Gleichgültigkeit ankämpfen"

Linz (KAP) Barmherzigkeit bedeutet, "gegen die Gleichgültigkeit anzukämpfen." Das hat der Abt des Stifts Kremsmünster, Ehbart Ambros, beim

Stiftungsfest am 11. Dezember in der Stiftskirche von Kremsmünster betont. Er verwies auf das von Papst Franziskus am 8. Dezember eröffnete

"Jahr der Barmherzigkeit": "Mit dem Jahr der Barmherzigkeit will Papst Franziskus sagen: Gott hat sich als barmherziger, treuer und liebender Gott geoffenbart in Jesus. Seine Barmherzigkeit ist größer als jede Sünde. Niemand kann der Liebe Gottes Grenzen setzen."

Mit Blick auf die Gegenwart stellte der Abt selbstkritische Fragen in den Raum: "Wo bin ich unbarmherzig? Es braucht ein Ringen um Barmherzigkeit, damit Gleichgültigkeit, das Aneinander-Vorbei-Leben oder Mobbing nicht zur Tagesordnung werden."

Unter den zahlreichen Gästen beim Requiem für den Stifter und die Wohltäter und dem anschließend festlichen Mittagessen mit Verlesung der Stiftungsurkunde in lateinischer und deutscher Sprache waren zahlreiche Äbte und Oberinnen aus Österreich und Bayern. Der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Män-

nerorden in Österreich, Abtpräses Christian Haidinger, Generalsekretär P. Erhard Rauch sowie die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden in Österreich, Sr. Beatrix Mayrhofer, waren ebenso gekommen wie der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, und Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer.

Kremsmünster ist mit dem Gründungsdatum 777 eines der ältesten Klöster Österreichs. Gründer ist Herzog Tassilo III. von Bayern (gest. 797). Heute zählt der Konvent rund 50 Mönche, die 26 Pfarren betreuen. Eine besondere Kostbarkeit des Stifts ist der Tassilokelch, der um 780 von Herzog Tassilo und seiner Gemahlin Luitpirga gestiftet wurde. Der Kelch wird gewöhnlich in der Schatzkammer des Stiftes aufbewahrt. Nur beim Gottesdienst zum Stiftungsfest findet er bis heute Verwendung.

Stift Schlierbach wieder auf der Suche nach neuer Leitung

Bisheriger Administrator P. Riegler legt mit Ende des Jahres die Leitung des oberösterreichischen Zisterzienserklosters zurück

Linz (KAP) Die Zisterzienser-Mönche von Stift Schlierbach in Oberösterreich sind auf der Suche nach einem neuen Vorsteher für ihr Kloster. Mit Jahresende 2015 legt der zum Stift Heiligenkreuz gehörende Administrator des Stiftes, P. Josef Riegler, sein Amt nieder, wie die heimischen Ordensgemeinschaften unter Berufung auf den ORF-Oberösterreich berichteten. Als Heiligenkreuzer Mönch sei er quasi nur "Leiharbeiter" in Schlierbach, wird Riegler zitiert, der das Amt als Administrator seit 2013 ausübt.

"Wir sind sehr unterschiedliche Mönche. Es gibt verschiedene Strömungen und Ansätze und so manche Spannungen. Da wäre es nicht gut zu sagen, wir haben einen neuen Abt und da fahren wir jetzt drüber. Das braucht eine Entwicklung", so Riegler wörtlich.

Nachdem Abt Altmann Hofinger im Jahr 2008 sein Amt zurücklegte, wurde das Stift fünf Jahre von P. Martin Spornbauer als Administrator geführt. Ihm folgte 2013 P. Riegler. Dem Stift gehören abgesehen von Administrator Riegler derzeit 27 Mönche an. Mitte Jänner wird der Abtpräses der Zisterzienser in Österreich und Abt des Stiftes Zwettl, Wolfgang Wiedermann, zu Beratungen nach Schlierbach kommen.

Zum Stift gehören neun Pfarren, das Gymnasium Schlierbach, das von rund 500 Schülerinnen und Schülern besucht wird, sowie das Bildungszentrum Stift Schlierbach. Das Stift betreibt auch eine Glaswerkstätte und eine Käseerei. Das Stift beschäftigt insgesamt etwa 100 Mitarbeiter.

Die Geschichte von Stift Schlierbach geht ins 14. Jahrhundert zurück. 1355 besiedelten Zisterzienserinnen die Burg von Schlierbach und gestalteten sie im Laufe der Jahrzehnte zu einem Kloster um. Die Wirren der Reformationszeit im 16. Jahrhundert bedeuteten für Schlierbach das Ende klösterlichen Lebens. Mehr als 60 Jahre verwarhlte das Gebäude, bis 1620 Zisterzienser aus dem Stift Rein bei Graz das Kloster neu besiedelten. Ihre Aufgabe war es, die Seelsorge in der Umgebung zu übernehmen und das Ordensleben wieder aufblühen zu lassen.

Die Äbte des 17. und 18. Jahrhunderts ließen das Kloster von der oberitalienischen Künstlerfamilie Carlone im barocken Stil ausbauen. 1938 übernahmen Schlierbacher Mönche im Nordosten Brasiliens die Pfarre Jacobina mit einer Fläche von über 5.000 Quadratkilometern. Von hier aus begann 1939 die Gründung des Klosters Jequitiba durch Abt Alois Wiesinger, seit 1950 ist Jequitiba eine selbständige Abtei.

Heiligenkreuzer Mönche erhalten "Gold" für "Chant for Peace"

Verleihung im Rahmen des Heiligenkreuzer Advent-Klostermarkts - Jüdisch-christliches Musikprojekt verdeutlicht, "dass Religionen für den Frieden da sind, und nicht für Terror"

Wien (KAP) Die CD "Chant for Peace" der Heiligenkreuzer Mönche ist ähnlich erfolgreich wie Tonträger der "Chant"-Reihe: Schon seit längerem hat sie den Goldstatus für 100.000 verkaufte Exemplare erreicht. Die Auszeichnung wurde am 12. Dezember auf der Bühne des Advent-Klostermarktes im Zisterzienserstift an die "Singenden Mönche vom Stift Heiligenkreuz" sowie an Timna Brauer und das Ensemble Meiri für die gemeinsam produzierte CD überreicht.

Wie Stiftssprecher Pater Karl Wallner mitteilte, wollten "Universal Music" und die "Deutsche Grammophon" unbedingt eine öffentliche Preisübergabe. "Obwohl wir Mönche eigentlich ein Sabbatjahr mit etwas mehr Ruhe halten, konnten wir uns dem doch nicht verschließen", die Award-Verleihung erfolgte somit bei einem ohnehin stattfindenden Event im Stift. Der Advent-Klostermarkt fand am 12. Dezember statt, 35 Klöster und Ordensgemeinschaften boten dabei Köstlichkeiten und hochwertige Erzeugnisse. "Wir freuen uns, dass wir mit 'Chant for Peace' in einer wirren Zeit auch ein bisschen Werbung dafür machen können, dass Religionen für den Frieden da sind, und nicht für Terror", teilte P. Karl mit.

Die Heiligenkreuzer Mönche waren 2008 unerwartet zu musikalischen Superstars geworden, als eine CD-Aufnahme ihrer Gregorianischen Gesänge zum Welthit wurde. Das jüngste christlich-jüdische Gemeinschaftsprojekt mit Sängerin Timna Brauer ist bereits der fünfte Tonträger der "Chant"-Reihe. Nach der ersten, mehrfach mit Platin ausgezeichnete "Chant"-CD "Music for Paradise" war es das zweite Album, das mit der "Deutsche Grammophon" bei einem großen internationalen Musiklabel erscheint.

Entstanden ist das neue Album nach einem jüdisch-christlichen Benefizkonzert der Mönche mit Brauer im Herbst 2014 in der Heiligenkreuzer Abteikirche im Rahmen der Gedenktage zur Erinnerung an die Novemberpogrome in Österreich und Deutschland von 1938. Brauer und der Pater Karl Wallner hatten einander zuvor bei einer Talkshow im Fernsehen kennengelernt. Die Sängerin schlug dabei vor, geistliche jüdische Musik im Stift aufzuführen. Wallner lud Brauer daraufhin in die Abtei ein. Das gemeinsame Konzert vor mehr als 1.000 Zuhörern wurde zu einem großen Erfolg.

St. Pölten: Ordensmann erhält Ehrenzeichen des Landes

Augustiner-Chorherr Walter Simek vom Stift Klosterneuburg mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich ausgezeichnet

St. Pölten (KAP) Walter Simek, Augustiner-Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, ist mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich ausgezeichnet worden. "Mit rund 200 Mitarbeitern hat er das Stift neu ausgerichtet und damit als Aushängeschild für die geistige und kulturelle Haltung des Landes Niederösterreich nachhaltig gestärkt", so die Laudatio von Landeshauptmannes Erwin Pröll, der Simek den Preis kürzlich im Landtagssaal des Landhauses überreichte.

Der Ordensmann hat vielfältige seelsorgerische, kulturelle und pädagogische Aufgaben erfüllt, heißt es in einer Aussendung des Stiftes (19. Dezember). Seit 1998 leitet er als Kämmerer die Wirtschaftsbetriebe des Stiftes, vom Tourismus über das Bauamt bis hin zum ältesten Weingut Österreichs. Zuvor war Simek Ordinarius für Dogmatik und ökumenische Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Klöster laden zu Weihnachten und Silvester ein

Interessierte sind eingeladen, zu Weihnachten und Silvester in die "besondere Atmosphäre" der Ordensgemeinschaften einzutauchen

Wien (KAP) Das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel einmal anders erleben: Dazu laden ausgewählte Klöster in Österreich ein. Mit der Aktion "Weihnachten und Silvester bei Ordensgemeinschaften" wolle man Interessierten die Möglichkeit geben, inne zu halten, die stille Zeit bewusst zu erleben und in die "besondere Atmosphäre" bei den Ordensgemeinschaften während der Weihnachtszeit einzutauchen, heißt es vonseiten der Klöster.

Die Marienschwestern vom Karmel laden vom 20. Dezember bis 6. Jänner in ihr Kneipp-Traditionshaus in Aspach in Oberösterreich. Gemeinsam mit den Schwestern feiern die Gäste Weihnachten und den Jahresausklang "in Stunden voller Lieder und Geschichten". Die Möglichkeit Weihnachten und Silvester besinnlich zu feiern, bieten auch die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg in Kärnten. Unter dem Motto "Zeit schenken, Zeit genießen" ermöglicht der Klostersaufenthalt am 24. und 31. Dezember, "inne zu halten, sich einzulassen auf den klösterlichen Rhythmus und ein Eintauchen in die klösterliche Stille". Auf dem Programm stehen u.a. ein Friedenslichtlauf, die Christmette, ein persönlicher Jahresrückblick, gemütliches Beisammensein bei Musik, eine Fackelwanderung und Weihrauchrituale.

Besinnlich wird es um den Jahreswechsel auch im Zisterzienserstift Lilienfeld in Niederösterreich. Der Übergang ins neue Jahr beginnt mit einer mitternächtlichen Anbetung vor dem Allerheiligsten in der Klosterkirche. Gäste haben jederzeit Zugang zu Kapitelsaal, Stiftsbasilika und Kreuzgang. Das niederösterreichische Benediktinerstift Seitenstetten lädt vom 30. Dezember bis 1. Jänner zu den traditionellen "Silvestertagen" unter dem Motto "Bewusst ins Neue Jahr!". Gäste erwartet eine Möglichkeit zur Aussprache, eine Jahresschlussandacht, eine Fackelwanderung mit Gebet und über den Tag verstreut zahlreiche Impulse.

In der Steiermark kann der Schritt ins Neue Jahr im Benediktinerstift St. Lambrecht

gemacht werden. Unter dem Motto "Altes lassen - Neues begrüßen" laden die Mönche von 30. Dezember bis 3. Jänner nach St. Lambrecht. "Im Rhythmus des Klosterlebens, in Workshops, aber auch mit viel Zeit für sich selbst, kann Altes belassen und Neues willkommen geheißen werden." Das Angebot "Den Jahreswechsel im Kloster zu erleben" wird von den Mönchen begleitet.

"Besinnlich ins neue Jahr" rutscht man auch im Bildungshaus der niederösterreichischen Abtei Zwettl. In der "Schule der Mönche" können sich Interessierte "Inspiration für das neue Jahr" holen. Pater Tobias Lichtenschopf leitet den Kurs: "In die Schule der Mönche gehen heißt: Maß und Mitte haben, Leib und Seele in Einklang bringen." Programmpunkte sind u.a. Meditations- und Gesprächsrunden, Auslegungen verschiedener Bibelstellen, gemeinsame Gottesdienste und ein gemütlicher Jahreswechsel.

Schweige- und Einzelexerzitionen können vom 27. Dezember bis 1. Jänner im Benediktinerstift Göttweig erlebt werden. Den Kurs im Exerzitenhaus begleitet Pater Christian Gimbel, Benediktiner und Pfarrer von Gansbach gemeinsam mit Mitbrüdern. "Wie in allen Schweige- und Einzelexerzitenkursen geht es um die Begegnung mit dem lebendigen Gott - um den Mut, sich ihm auszusetzen, auf ihn zu hören, sich seinem Anspruch zu stellen, sich von ihm entscheidend in die innere Freiheit führen zu lassen."

Musikalisch begeisterte kommen am 20. Dezember um 15 Uhr im Stift Zwettl auf ihre Kosten. Unter der Leitung von Stiftskapellmeister Marco Paolacci singen die Zwettler Sängerknaben Lieder aus Advent- und Weihnachtszeit. Ein Silvesterkonzert können Musikliebhaber im Stift Sams in Tirol erleben. Am 31. Dezember erklingt eine Stunde lang festliche Orgelmusik, gespielt von Stiftskapellmeister Fr. Martin Anderl auf der neuen großen Rieger-Orgel. Auf dem Programm stehen u.a. Werke von Johann Sebastian Bach und Joseph Gabriel Rheinberger. Zwischen den Stücken trägt Fr. Gregor Schwabegger Texte und Gedanken vor.

50 Jahre Konzil: "Löscht den Geist nicht aus!"

Gottesdienst und Jubiläumsveranstaltung mit Bischof Krätzl und Bibelwissenschaftler Braulik am 26. Jänner

Wien (KAP) Unter dem Motto "Löscht den Geist nicht aus!" findet am 26. Jänner 2016 im Stift Klosterneuburg eine Jubiläumsveranstaltung zum Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren statt. Veranstalter sind die Katholische Aktion Österreich, die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg, das Katholische Bildungswerk der Erzdiözese Wien und der Styria-Verlag.

Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr mit einem Gottesdienst in der Stiftskirche, bei der Bischof Helmut Krätzl predigen wird. Um 19 Uhr folgt ein Vortrag von Bischof Krätzl über seine Erfahrungen beim Konzil - Krätzl konnte als junger Priester in der Konzilsaula des Petersdoms als Stenograf den Verlauf der Kirchenversammlung und die Diskussionen unmittelbar

verfolgen. Anschließend referiert der Wiener ehemalige Ordinarius für Alttestamentliche Bibelwissenschaft, Prof. Georg Braulik, über "Die Erneuerung der Liturgie und das Alte Testament" im Blick auf die Konzilskonstitution "Sacrosanctum Concilium".

Bei der Veranstaltung präsentiert zudem der Styria-Verlag die vor kurzem vollendete siebenbändige "Kardinal König-Bibliothek". Die von Bischof Krätzl, Annemarie Fenzl und Walter Kirchschräger herausgegebene Buchreihe zeichnet die fundamentale Erneuerung der katholischen Kirche durch das Konzil anhand von Akten, Dokumenten und persönlichen Materialien aus dem Kardinal-König-Archiv Wien nach.

Leopold-Friedenspreis 2016 unter dem Motto "Macht der Gier"

Internationaler Kunstpreis des Stiftes Klosterneuburg zeichnet Kunstwerke aus, die sich kritisch mit humanen und gesellschaftspolitischen Themen auseinandersetzen

Wien (KAP) Bereits zum siebenten Mal wird 2016 der St. Leopold Friedenspreis vergeben. Der mit 12.000 Euro dotierte internationale Kunstpreis des Stiftes Klosterneuburg setzt sich kritisch mit humanen und gesellschaftspolitischen Themen auseinander. Das Motto für 2016 lautet "Die Macht der Gier" und ist vom Lukas-Evangelium entlehnt, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte.

Der nach dem Stiftsgründer benannte "St. Leopold Friedenspreis" zeichnet Kunstwerke aus, die sich kritisch mit humanen und gesellschaftspolitischen Themen auseinandersetzen. Er wendet sich an Künstlerinnen und Künstler aus den Bereichen Malerei, Grafik, Skulptur und Fotografie. Inhaltlich gibt es ein - meist der Bibel entnommenes - Motto, das zum Nachdenken auffordern soll.

Der Friedenspreis wurde 2008 ins Leben gerufen vergeben und wird seit 2012 alle zwei Jahre vergeben. Interessante Objekte aus diesem Kunstwettbewerb der vergangenen Jahre zeigt die "Galerie der Moderne" im Stift.

Bewerben können sich Künstlerinnen und Künstler jeder Nationalität, politischer und religiöser Überzeugung - ungeachtet ihrer Vor- und Ausbildung, aber auch Gruppen von Künstlern, hieß es in der Mitteilung des Stiftes.

Der Preis wird am 29. September 2016 in einem feierlichen Festakt verliehen. Diese Veranstaltung ist gleichzeitig die Eröffnung der Ausstellung der ausgewählten Arbeiten, die bis Ende des Jahres 2016 im Stift Klosterneuburg öffentlich gezeigt werden. Die Einreichungsfrist endet mit 30. April 2016. (Infos: www.stift-klosterneuburg.at)

Pius-Parsch-Preis 2015

Eine weitere internationaler Preis wurde in Klosterneuburg bereits vor wenigen Tagen übergeben: Abtprimas Bernhard Backovsky zeichnete den Trierer Theologen Guido Pasenow mit dem "Pius-Parsch-Preis 2015" aus. Die Überreichung fand am Ende eines Festgottesdienst in der Pius-Parsch Kirche St. Gertrud in Klosterneuburg statt, der im Zeichen des Jubiläums "50 Jahre Konzilsabschluss" stand.

Der Klosterneuburger Chorherr Pius Parsch (1884-1954) war ein Wegbereiter der Liturgiereform, die auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) beschlossen wurde. Die Kirche St. Gertrud wurde unter Parsch zur weltweit bekannten "Wiege der Volksliturgischen Bewegung", hier ist der Chorherr auch bestattet.

Guido Pasenow erhielt den "Pius-Parsch-Preis 2015" für seine Studie "Heinrich von Meurers (1888-1953), ein Förderer und Wegbereiter der Liturgischen Bewegung in Deutschland" , in

der er die Querverbindungen zwischen Meurers und Parsch nachzeichnet. "Die Liturgische Bewegung ist kein abgeschlossenes Kapitel, sie muss jeden Morgen neu weitergehen", sagte Pasenow in seiner Festpredigt.

Der mit 5.000 Euro dotierte Forschungspreis wurde durch die Wissenschaftsabteilung des Landes Niederösterreich gesponsert und zählt zu den angesehensten theologischen Forschungspreisen im deutschen Sprachraum zum Schwerpunkt Liturgiewissenschaft.

Taize-Treffen in Valencia im Zeichen des Weltfriedens

Ökumenische Gemeinschaft veröffentlicht Programm des fünftägigen Großevents rund um den Jahreswechsel - Auch Österreicher unter den zehntausenden Teilnehmern erwartet

Valencia (KAP) Zehntausende Jugendliche aus ganz Europa werden von 28. Dezember 2015 bis 1. Jänner 2016 zum traditionellen europäischen Taize-Jugendtreffen in Valencia erwartet. Am 16. Dezember hat die Gemeinschaft das Programm für die 38. Ausgabe des Großevents auf ihrer Homepage (www.taize.fr) veröffentlicht. Auf dem Plan stehen Thementreffen, Gebete und Gesänge sowie Gespräche mit Vertretern aus Religion und Politik. Valencia erwartet auch Pilgergruppen aus Österreich, darunter rund 70 Jugendliche aus den Diözesen Graz-Seckau und Gurk-Klagenfurt, wo die Fahrt zum Taize-Treffen zum Jahreswechsel bereits Tradition hat.

Das Treffen beginnt am Montag, dem 28. Dezember, mit einem gemeinsamen Abendessen im Turia-Park. Die anschließenden Tage bis zum 1. Jänner sind durch Gebetstreffen und Workshops strukturiert. Startpunkt ist jeweils um 8:30 Uhr in den Gastkirchengemeinden, in denen die Jugendlichen untergebracht sind, mit einem Morgengebet. Die beiden folgenden gemeinsamen Gebetszeiten um 14 und 19 Uhr finden simultan im Dom, den Innenstadtkirchen und in zwei Zelthallen statt. Das offizielle Programm endet täglich nach dem Abendgebet um 19 Uhr mit Gedanken von Frere Alois, dem Prior der Gemeinschaft von Taizé.

An den Nachmittagen laden rund 20 über die ganze Stadt verteilte Thementreffen zum Diskutieren und Nachdenken über Glaube und Spiritualität, Solidarität und Gesellschaft und Kunst und Glauben ein. Im Rahmen der Treffen werden Jugendliche u.a. Valentias Bürgermeis-

ter Joan Ribo, dem Soziologen Luis Die Olmos und Vicente Torres, Staatsanwalt am Antikorruptionsgericht, begegnen.

Höhepunkt des Jugendtreffens, das die geistliche Gemeinschaft seit 1974 organisiert, ist die Feier eines alternativen Jahreswechsels in Form eines "Gebets für den Weltfrieden" und eines "Festes der Völker" - "alkoholfrei und bis 2 Uhr morgens", wie die Gemeinschaft ankündigte. Bereits am Nachmittag des 31. Dezembers versammeln sich die Teilnehmer nach Ländern und Regionen. Österreich bildet gemeinsam mit Deutschland und Südtirol eine Gruppe. Am 1. Jänner beschließen ein Gottesdienst und Mittagessen in der Gastgemeinde das Treffen.

Valencias Erzbischof Kardinal Antonio Canizares versicherte der Gemeinschaft, dass der Gastgeberort für das internationale Treffen bereit ist: "Wir sind eine Kirche, die an Jesus Christus glaubt, eine vereinte Kirche; eine Kirche, die dem Wunsch unseres Herrn entspricht, eins zu sein, damit die Welt glauben kann. Denn im Glauben finden wir Hoffnung."

Taizé im französischen Burgund ist seit 1944 Sitz einer von Frère Roger Schutz gegründeten ökumenischen Bruderschaft. Ihr gehören rund 100 Brüder aus mehr als 25 Ländern an, die aus verschiedenen evangelischen und aus der katholischen Kirche stammen. Internationale Jugendtreffen veranstaltet Taizé seit 1978 jedes Jahr um Silvester in einer anderen europäischen Großstadt. Geleitet wird die Gemeinschaft vom 60-jährigen Stuttgarter katholischen Theologen Alois Löser.

A U S L A N D

Vatikan will männliche Ordensleute ohne Priesterweihe stärken

Ordenskongregation beschreibt "prophetische Dienste" der Ordensbrüder wie etwa Gastfreundschaft, Lebensschutz, Gespräche oder Zuhören

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan will die Rolle von männlichen Ordensleuten ohne Priesterweihe stärken. Dazu veröffentlichte die Ordenskongregation am 14. Dezember ein neues Dokument mit dem Titel "Identität und Sendung des Ordensbruders in der Kirche". Das Schreiben solle dazu beitragen, dass diese Berufung innerhalb der Kirche mehr wertgeschätzt werde, sagte der Sekretär der Ordenskongregation, Jose Rodriguez Carballo, bei der Vorstellung am 14. Dezember im Vatikan. Zugleich wies er darauf hin, dass sich der Vatikan damit auch an Ordensfrauen richte, weil es große Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Berufungen gebe.

Ordensbrüder machen laut dem Dokument rund ein Fünftel aller männlichen Ordensleute aus. Das Verhältnis zwischen Priestern und Brüdern ist in manchen Orden noch heute sehr hierarchisch geprägt. Die katholische

Kirche begeht seit Ende November 2014 ein Jahr der Orden, das am 2. Februar endet.

Die Präsenz von Ordensbrüdern sei wichtig für die katholischen Männerorden, betonte auch der Präfekt der Ordenskongregation, Kardinal Joao Braz de Aviz bei der Vorstellung. Sie bildeten eine "permanente Erinnerung an die fundamentale Dimension der Brüderlichkeit in Christus".

Das Dokument zählt mehrere Tätigkeitsfelder auf, sogenannte "prophetische Dienste", denen sich Ordensbrüder in besonderer Weise widmen sollten. Dazu zählt etwa die Gastfreundschaft gegenüber dem Anderen unabhängig von Religion, Rasse oder Kultur, der Einsatz zum Schutz des Lebens, sowie das Gespräch und das Zuhören, um den Menschen den Blick für das Wesentliche im Leben zu vermitteln.

Papst gibt grünes Licht für Heiligsprechung von Mutter Teresa

Termin für Heiligsprechung der mazedonisch-albanischen Friedensnobelpreisträgerin wird bei nächster Versammlung des Kardinalskollegiums offiziell bekanntgegeben - Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es 4. September 2016

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am 17. Dezember die Tür zur Heiligsprechung der Seligen Mutter Teresa von Kalkutta (Agnes Gonxha Bojaxhiu; 1910-1997) geöffnet. Wie der Vatikan am 18. Dezember im "Bollettino" mitteilte, habe der Papst durch Unterzeichnung des Dekrets die Heiligsprechungskongregation beauftragt, das benötigte Wunder auf Fürsprache der Ordensgründerin - eine medizinisch nicht erklärbare Heilung - zu bestätigen.

Damit ist der Heiligsprechungsprozess für die albanischstämmige Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin nun abgeschlossen. Ihre Hilfe für die Ärmsten der Armen auf den Straßen des indischen Kalkutta machte sie weltberühmt. Der Termin für die Heiligsprechung wird bei der nächsten Versammlung des Kardinalskollegiums offiziell bekanntge-

geben. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der 4. September 2016. Dies war von italienischen Medien bereits seit langem kolportiert worden. Es wäre der Sonntag vor dem 19. Jahrestag ihres Todes am 5. September 1997.

Medizinische Gutachter der Heiligsprechungskongregation hatten bereits im September die Heilung eines Brasilianers von einem bösartigen Hirntumor im Jahr 2008 als wissenschaftlich nicht erklärbar beurteilt. Die Theologische Kommission im Vatikan bewertete die Heilung des damals 35 Jahre alten Mannes einstimmig als Wunder, das auf Fürsprache von Mutter Teresa gewirkt worden sei.

Die Frau des Mannes, Familienangehörige und Bekannte baten Mutter Teresa demnach im Gebet um ihre Hilfe. Am 15. Dezember bestätigten die zuständigen Kardinäle und Bi-

schöfe das Heilungswunder, am 17. Dezember tat dies der Papst.

Die Zeremonie zur Kanonisierung der Missionarin und Ordensgründerin am 4. September 2016 wäre ein Höhepunkt im Heiligen Jahr, das Papst Franziskus dem Thema Barmherzigkeit gewidmet hat.

Als ethnische Albanerin mit bürgerlichen Namen Agnes Gonxha Bojaxhiu wurde Mutter Teresa am 26. August 1910 in Skopje, heute Hauptstadt von Mazedonien, geboren. Mit 18 Jahren trat sie in einen Missionsorden ein, der sie als Lehrerin nach Kalkutta sandte. 1948 übersiedelte sie in eines der schlimmsten

Elendsviertel von Kalkutta, um dort das Leben der Armen zu teilen. Schon ein Jahr später konnte sie dort mit einheimischen jungen Frauen eine eigene Ordensgemeinschaft gründen: die "Missionarinnen der Nächstenliebe". Ihre Heime für Findelkinder und ihre Sterbehäuser für Obdachlose machten sie über Indien hinaus bekannt.

Für ihr Lebenswerk wurden ihr zahlreiche Ehrungen zuteil, unter anderem der Friedensnobelpreis 1979. Am 4. September 1997 starb Mutter Teresa mit 87 Jahren in Kalkutta. Bereits sechs Jahre später, 2003, sprach Papst Johannes Paul II. sie selig.

Papst spricht vormalige Protestantin und Judenretterin heilig

Hesselblad gründete den sogenannten "schwedischen Zweig" des Birgittenordens, der vor allem in Schulen wirkt - Während des Zweiten Weltkriegs nahm sie in der römischen Ordenszentrale verfolgte Juden auf

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus spricht in den kommenden Monaten voraussichtlich eine vormalige Protestantin und Judenretterin heilig. Der Vatikan erkannte der schwedischen Ordensgründerin Maria Elisabeth Hesselblad (1870-1957) laut Mitteilung vom 15. Dezember eine medizinisch nicht erklärbare Heilung als Wunder zu. Die Bestätigung ihrer Heiligsprechung durch den Papst gilt nur noch als Formsache.

Neben dem Dekret für Hesselblad wurden am 15. Dezember weitere 16 Dekrete veröffentlicht. Vier betreffen künftige Selige, zwölf betreffen "heroische Tugendgrade", die großen verstorbenen Katholiken zuerkannt wurden.

Hesselblad gründete den sogenannten "schwedischen Zweig" des Birgittenordens, der vor allem in Schulen wirkt. Sie wuchs in einer lutheranischen Familie in Schweden auf und konvertierte 1902 in Washington zum Katholizismus. Papst Johannes Paul II. sprach sie im Jahr 2000 selig. Die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem ehrte sie 2005 als "Gerechte unter den Völkern". Hesselblad hatte

während des Zweiten Weltkriegs in der römischen Ordenszentrale verfolgte Juden aufgenommen.

Für den Schweizer Nikolaus Wolf (1756-1832) erkannte die Heiligsprechungskongregation den sogenannten heroischen Tugendgrad an. Damit bescheinigte sie Wolf die christlichen Tugenden in einer für seine Zeit vorbildliche Weise gelebt zu haben. Für eine Seligsprechung Wolfs fehlt nun noch der Nachweis eines Heilungswunders, das auf seine Fürsprache gewirkt wurde. Der Bauer aus Rippertschwand bei Neuenkirch im Kanton Luzern wurde als Krankenheiler verehrt. Er betete mit Kranken für deren Genesung und Linderung ihrer Leiden.

Zusammen mit Wolf erhielten elf weitere Katholiken den heroischen Tugendgrad. Unter ihnen ist auch der Italiener Teresio Olivelli, der 1945 im Konzentrationslager Hersbruck in Deutschland ums Leben kam, sowie der US-amerikanische Ordensmann William Gagnon (1905-1972), der sich in Vietnam um die Opfer des Krieges kümmerte.

Vatikan genehmigt Aus für ungarisches Kloster in der Slowakei

Erzdiözese Trnava: Endgültiges Ende für Ungarns Benediktinerkommunität in Komarno

Bratislava (KAP) Die Erzdiözese Trnava hat am 15. Dezember das endgültige Ende für die ungarische Benediktinerkommunität in Komarno

bestätigt. Der Tyrnauer Erzbischof, Jan Orosch, hatte vor einem Jahr der Kommunität mit einem Dekret die rechtliche Basis entzogen. Die Kom-

munität gehörte zur Ungarischen Benediktinerkongregation. Nach langer juridischer Prüfung im Vatikan konnte sich Orosch gegen die Kongregation durchsetzen.

Ein Jahr nach Erlass des Auflösungsdekrets habe nunmehr der Heilige Stuhl die Rechtmäßigkeit der Streichung der Komorner Benediktiner aus dem Register der juristischen Personen bestätigt, die ihre Rechtssubjektivität von der römisch-katholischen Kirche in der Slowakei ableiteten, so die Erzdiözese. Wie die Pressestelle schreibt, habe die zuständige vatikanische Ordenskongregation "nach Anhörung der Meinung des vatikanischen Staatssekretariats und nach sorgfältiger Untersuchung der Lage der Benediktinerkommunität in Komarno festgestellt, dass die für sie vom damaligen Erzbischof von Trnava, Jan Sokol, mit Dekret vom 12. September 1990 erstellten Bedingungen für die Existenz der Ordensgemeinschaft nicht eingehalten" worden seien. Denn "anstatt die benediktinische Präsenz in der Slowakei zu unterstreichen und die pastorale Sorge um die hiesigen ungarischen Gläubigen zu unterstützen", sei die Benediktinkommunität Komarno "zu einer Quelle des Missverständnisses mit der örtlichen Kirchengemeinschaft" geworden.

Mit der Verordnung der vatikanischen Kongregation vom 13. November 2015 sei auch von höchster kirchlicher Stelle "definitiv und offiziell" bestätigt worden, dass "sämtliches bewegliche und unbewegliche Eigentum der Kommunität auf dem Gebiet der Slowakischen Republik den kirchlichen Einheiten der lateinischen Kirche in der Slowakei" zufalle, heißt es weiter. Die benediktinischen Besitztümer dürften nicht veräußert oder anderen Zwecken zugeführt werden. Sie verblieben "unter der Kontrolle des zuständigen Diözesanbischofs". Dadurch könnten sie im Fall der "Gründung einer neuen unabhängigen Benediktinerkommunität im Rahmen der Slawischen Benediktinerkonföderation dieser zur Verwaltung übergeben" werden.

Die Erzdiözese Trnava hebt hervor, dass sie den Ordensgemeinschaften, "nicht ausgeschlossen auch der Ordensgemeinschaft der Benediktiner", hohe Anerkennung für den Beitrag den Beitrag ausdrücke, den sie "in der Vergangenheit zur Bereicherung des Lebens der kirchlichen Gemeinschaften geleistet haben und weiterhin leisten werden". Die Tore stünden "jeder Ordensgemeinschaft offen, die sich am geistlichen Wohl und den pastoralen Erfordernissen der Kirche in der Erzdiözese Trnava und in der ganzen Slowakei beteiligen will". Voraussetzung dieser Offenheit sei jedoch "der gute Wille des Benediktinerordens, eine positive Entscheidung des Ortsbischofs und die Akzeptanz klarer Bedingungen von Seiten des Heiligen Stuhls und der Kongregation".

Vorangegangen war der jetzt schlussendlich durchgesetzten Klostersauflösung ein langer Konflikt. Dabei hatte das vatikanische Staatssekretariat stets Partei für die Erzdiözese ergriffen, die Ordenskongregation hingegen hatte über längere Zeit hingegen die Ungarische Benediktinerkongregation unterstützt. Das Staatssekretariat hatte sich in der Folge in einem Brief, der Medien zugespielt worden war, der vatikanischen Ordenskongregation gegenüber kritisch geäußert.

Die vom Lateinamerikaner Kardinal Joao Braz de Aviz geleitete Ordenskongregation hatte damals nämlich der Ungarischen Benediktinerkongregation gegenüber der slowakischen Erzdiözese Trnava Recht gegeben. Die Benediktiner hatten zu Jahresbeginn im Vatikan gegen die Aufhebung ihrer Kommunität und die Konfiszierung ihres Grundbesitzes in der Slowakei durch Erzbischof Jan Orosch scharfen Protest eingelegt.

In der Folge kam es offenbar inner-vatikanisch zu einer Klärung. Diese bildete die Grundlage für die jetzt erfolgte Mitteilung der Erzdiözese Trnava.

Ungarns Benediktiner auf Konfrontation mit Vatikan-Kongregation

Grund ist Entscheidung zum slowakischen Kloster Komarno - Vatikan entschied zugunsten der Erzdiözese Trnava und gegen die Ungarische Benediktinerkongregation

Budapest (KAP) Der innerkatholische Konflikt um die ungarische Benediktinerkommunität in der slowakischen Stadt Komarno geht weiter.

Erst am 11. Dezember war eine vatikanische Entscheidung zugestellt worden, die zugunsten der Erzdiözese Trnava und gegen die Ungarische

Benediktinerkongregation ausgefallen war. Diese fordert jetzt allerdings eine Rücknahme oder will in Revision gehen.

Seit Beginn des Rechtsstreits nach dem Ende des Kommunismus beanspruchen beide Seiten jeweils die volle Jurisdiktion, die gesamte Immobilie und den gesamten Landbesitz des Klosters für sich. Vor einem Jahr riss dem Tyrnauer Erzbischof, Jan Orosch, der Geduldsfaden; er setzte die Kommunität vor vollendete Tatsachen und entzog ihr mittels Dekret die rechtliche Basis. Die vatikanische Ordenskongregation beanspruchte anfangs das Vorgehen Oroschs, billigte es dann aber schließlich und bestätigte es jetzt sogar.

Am 16. Dezember übte die Ungarische Benediktinerkongregation in einer Presseerklärung allerdings Kritik an der vatikanischen Ordenskongregation. Gefordert wird die Rücknahme des Dekrets. Wie es in der Erklärung heißt, habe der Erzabt von Pannonhalma und Präses der Ungarischen Benediktinerkongregation, Asztrik Varszegi, die Abschrift der einschlägigen Entscheidung der vatikanischen Or-

denskongregation in der Nuntiatur in Budapest entgegengenommen.

Erzabt Varszegi kommentierte dies laut einer Presseerklärung mit den Worten: "Ich erkläre als Präses der Ungarischen Benediktinerkongregation in Einvernehmen mit dem Abtprimas der Benediktinerkonföderation, Notker Wolf, dass ich den Inhalt des Dekrets in Bezug auf unser Ordenshaus und dessen Güter nicht annehmen kann." Er bitte jetzt die vatikanische Ordenskongregation um Rücknahme des Dekrets, anderenfalls sehe er sich gezwungen, "bei den zuständigen Stellen des Heiligen Stuhles Revision einzulegen".

Der Erzabt stellte ferner fest, dass slowakische Nachrichten und Informationen des vergangenen Jahres "kein reales Bild über unseren Benediktinerorden sowie seine Rechtslage" vermittelt hätten. Er drücke seine Hoffnung aus, dass "im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit die Spannung zwischen der Erzdiözese Trnava und der Ungarischen Benediktinerkongregation in der Gesinnung des Jubiläumsjahres gelöst" werden könne.

Feuerwerksindustrie: Kontrollen in Indien reduzieren Kinderarbeit

Hilfswerk "Jugend Eine Welt": Indische Hersteller durch Billig-Importe aus China bedrängt - Hilfswerk plädiert für "Feuerwerk der Menschlichkeit"

Wien (KAP) Die Anzahl der in der Feuerwerksindustrie arbeitenden Kinder ist laut dem Hilfswerk "Jugend Eine Welt" deutlich zurückgegangen. Grund dafür sein schärfere Kontrollen in Indien - nach China der zweitgrößte Produzent von pyrotechnischen Produkten. 2014 verloren 17 Betriebe in der Region Sivakasi im Bundesstaat Tamil Nadu ihre Lizenz, nachdem bei unangekündigten Kontrollen unter 14-jährige Kinder angetroffen wurden, berichtete das Hilfswerk am 19. Dezember in einer Aussendung. Auch Aufklärungs- und Hilfsprogramme in Sivakasi, wo der Großteil der indischen Feuerwerkskörper erzeugt werde, würden zunehmend greifen.

Grund für viele Schließungen sei auch die starke Konkurrenz aus China, das mit Billig-Importen den indischen Markt überflute. "In Folge mussten von den rund 800 Feuerwerks-Produktionsstätten in Sivakasi mehr als 40 schließen, weitere 100 stehen zum Verkauf",

erklärte das katholische Hilfswerk, das einer der Träger des Don Bosco Flüchtlingswerks.

Die österreichischen Konsumenten warnt die Organisation vor illegalen Billig-Importen aus asiatischen und lateinamerikanischen Ländern, "wo Kinderarbeit noch immer nicht ausgeschlossen werden kann", so "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer. Illegale Billig-Importe seien zudem gefährlich und für die Mehrzahl aller Feuerwerks-Unfälle in Österreich verantwortlich. Die Organisation plädiert dafür, auf das Zünden von Feuerwerkskörpern gänzlich zu verzichten. "Tausende Flüchtlinge, darunter ganz viele Kinder und Jugendliche, brauchen in diesen Tagen unsere tatkräftige Hilfe. Ich würde mir sehr wünschen, dass viele Menschen sich für ein 'Feuerwerk der Menschlichkeit' entscheiden und ihr Geld nicht in die Luft pulvern, sondern damit lieber Menschen in Not helfen."

Deutsche leitet künftig "Gemeinschaft der Seligpreisungen"

Gemeinschaft war in den vergangenen Jahren zu einer umfassenden Neustrukturierung gezwungen gewesen - In Österreich eine Niederlassung in Aggsbach in der Diözese St. Pölten

Paris (KAP) Anna Katharina Pollmeyer (45), deutsche Ordensfrau, leitet künftig die "Gemeinschaft der Seligpreisungen". Die Vollversammlung der aus Frankreich stammenden katholischen Gemeinschaft wählte sie an ihrem Hauptsitz in Nouan-le-Fuzelier zur neuen Oberin, wie die Tageszeitung "La Croix" (Onlineausgabe 10. Dezember) berichtete. Erstmals steht damit eine Frau an der Spitze der Gemeinschaft, die in den vergangenen Jahren zu einer umfassenden Neustrukturierung gezwungen war.

Die "Gemeinschaft der Seligpreisungen" wurde 1974 von dem Ehepaar Ephraim und Josette Croissant gegründet. Sie ging aus der Charismatischen Erneuerung hervor und ist auf allen Kontinenten aktiv. Ihr gehören Ehepaare und andere Laien sowie Priester und Ordensleute an.

Der Heilige Stuhl hatte in den vergangenen Jahren von der Leitung der Gemeinschaft verlangt, sie müsse ihre Niederlassungen nach klösterlichem Leben organisieren. Zudem müsse die Gemeinschaft strenger zwischen Familien und zölibatär lebenden Mitgliedern unterscheiden.

2008 waren sechs Mitglieder der Leitung der Gemeinschaft verhöhrt worden, weil sie sexuelle Übergriffe auf Minderjährige nicht angezeigt haben sollen. Der frühere Moderator der Gemeinschaft, Philippe Madre, wurde wegen Missbrauchs in den Laienstand versetzt. Auch der Gründer der Gemeinschaft, Ephraim Croissant, gab sexuelle Beziehungen zu Mitgliedern zu, darunter zu einer Minderjährigen.

Pollmeyer gehört der Gemeinschaft seit 1993 an. Sie war in mehreren Häusern in Deutschland, Frankreich und Bosnien-Herzegowina tätig. Seit 2010 war sie Assistentin des Dominikaners Henry Donneaud, der im Auftrag des Vatikan als Kommissar die Neustrukturierung der Gemeinschaft überwachen sollte. Zuletzt wurden mehrere neue Niederlassungen gegründet, etwa in Saint-Pierre auf La Reunion, in Opatow (Polen), in der Elfenbeinküste, Burkina Faso und der Demokratischen Republik Kongo. In Österreich besteht seit mehr als 20 Jahren eine Kommunität in Aggsbach in der Diözese St. Pölten.

Ordensgemeinschaften Deutschlands nahmen 3.500 Flüchtlinge auf

Deutsche Ordensoberenkonferenz: In manchen Herkunftsländern der Flüchtlinge sind zudem Ordensleute präsent und können dazu beitragen, dass Menschen nicht flüchten müssen

Bonn (KAP) Die katholischen Orden in Deutschland haben nach eigenen Angaben weit mehr als 3.500 Flüchtlinge aufgenommen. Die Ordensleute böten darüber hinaus viel Unterstützung, etwa durch psychologische Begleitung, Fahrdienste, Hilfe bei Behördengängen oder Unterricht an, wie der Vorsitzende der Deutschen Ordensoberenkonferenz (DOK), Prämonstratenserabt Hermann-Josef Kugler, und dessen Stellvertreterin, Schwester Regina Pröls, Generaloberin der Franziskusschwestern in Vierzehnheiligen, am 18. Dezember im Interview mit der katholischen Nachrichtenagentur KNA erläuterten.

Die beiden Ordensoberen wiesen darauf hin, dass viele Ordensgemeinschaften in vielen Ländern beheimatet und damit "interkulturell unterwegs und auch international aufgestellt" seien. "Wir kennen das Miteinander verschiedener Kulturen und auch mögliche Probleme also sehr gut. Als Orden können wir da durchaus Antwort geben und unsere Erfahrungen im Zusammenleben in die Gesellschaft einbringen", so Kugler. Auch in manchen Herkunftsländern der Flüchtlinge wie dem Südsudan oder in Syrien seien Ordensleute präsent und könnten dazu beitragen, dass Menschen nicht flüchten müssten.

Nach Geiselhaft beim IS: Priester will zurück nach Syrien

Jacques Mourad in Interview mit "cath.ch": "Ich habe keine Angst, Gott hält seine Hand über mich" - Mourad war am 10. Oktober entführt und später wieder frei gelassen worden

Bern - Damaskus (KAP) Am 10. Oktober wurde der syrisch-katholische Priester Jacques Mourad aus der Hand von Dschihadisten befreit, die ihn während viereinhalb Monaten in Syrien in Geiselhaft hielten. Nun will er bald nach Syrien zurückkehren. "Ich habe keine Angst, Gott hält seine Hand über mich", sagte der Franzose diese Woche gegenüber dem Westschweizer Newstoportal "cath.ch". Mourad hielt sich am 16. und 17. Dezember auf Einladung des katholischen Hilfswerks "Kirche in Not" in Freiburg auf.

Mourad war Leiter des unterdessen zerstörten syrisch-katholischen Klosters Deir Mar Elian in Karjatain bei Homs. Am 21. Mai wurde er gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Boutros Hanna entführt. Der Mitgründer der katholischen Gemeinschaft Al-Halil hatte sich zuvor im christlich-muslimischen Dialog engagiert. Im Rahmen dieses Engagements arbeitete er eng mit dem Mufti von Karjatain zusammen. Im Winter 2013/2014 bot das Kloster Deir Mar Elian Hunderten Inlandsvertriebenen aus umliegenden Dörfern Zuflucht.

Mourad und Hanna wurden nach eigenen Angaben während 84 Tagen in der IS-Hochburg Rakka gefangen gehalten. Dann habe ein IS-Emir die beiden in das zwischenzeitlich von Milizen eroberte Karjatain zurückbringen lassen, wie Mourad bereits am 28. Oktober gegenüber dem britischen Sender BBC sagte.

Die Christen von Karjatain, die in Palmira von den Dschihadisten als Geiseln gehalten wurden, hätten nach ihrem Priester verlangt, erzählte Mourad gegenüber "cath.ch". Sie alle wurden schließlich in die Stadt zurückgebracht. Dort durften sie sich frei bewegen; der IS habe den Christen aber verboten, die Stadt zu verlassen, so Mourad. Nach der Unterzeichnung eines

Vertrags hätten die Christen den Status von "Schutzbefohlenen" bekommen.

Muslimen halfen bei Flucht vor dem IS

Dem Priester gelang es, aus dem IS-Hoheitsgebiet zu fliehen. Junge Muslimen von Karjatain hätten ihm dabei geholfen, sagte Mourad gegenüber "cath.ch". Diese hätten auch dafür gesorgt, dass 220 von 250 in der Stadt gefangenen Christen fliehen konnten. "Ich wurde dank der humanitären Hilfe gerettet, die wir Muslimen und Christen ungeachtet der Religionszugehörigkeit gewährten", sagte Mourad.

"Wir hatten im Kloster ein Zentrum für islamisch-christlichen Dialog aufgebaut, das wir während 15 Jahren unterhielten." Man habe den Bewohnern der Stadt und muslimischen Flüchtlingen geholfen. Die Zahl der Einwohner von Karjatain sei während des Krieges von 30.000 auf 60.000 gestiegen. "Wir halfen den Muslimen auch beim Wiederaufbau ihrer bombardierten Dörfer. Es ist diese Nähe zu den Muslimen, die den IS störte. Deswegen haben die Dschihadisten mich entführt. Sie ertragen es nicht, dass Christen Muslimen helfen, denn für sie sind wir kaum mehr als Tiere, auf jeden Fall Ungläubige."

Laut "cath.ch" war Mourad einst Mönch im syrisch-katholischen Kloster Deir Mar Musa al-Habaschi nördlich von Damaskus, das der italienische Jesuit Paolo Dall'Oglio gegründet hatte. Der Jesuit wurde im Juli 2013 verschleppt. Wie Mourad gegenüber "cath.ch" sagte, gibt es keinerlei Nachricht über seinen Verbleib.

Mourad bittet darum, für den syrisch-orthodoxen Erzbischof von Aleppo, Mor Gregorios Yohanna Ibrahim, und den griechisch-orthodoxen Erzbischof von Aleppo und Iskenderun, Boulos Yazigi, zu beten. Beide wurden im April 2013 nahe Aleppo entführt.

Syrien: Armenisch-katholischer Orden ist Christkind im Krieg

Gemeinsam mit Mitschwestern versucht Sr. Demerjian, die verbliebenen Mitglieder der armenisch-katholischen Gemeinde mit Kleidung, Lebensmitteln und Medikamenten zu versorgen

Wien-Damaskus (KAP) In der früher christlich geprägten syrischen Stadt Aleppo hält die armenisch-katholische Ordenskommunität "Gemein-

schaft Jesu und Mariens" mit Schwester Annie Demerjian an der Spitze die Stellung und vermittelt den verbliebenen Christen eine Spur von

Weihnachtsfreude mitten im fünften Kriegswinter: Das berichtet das Hilfswerk "Kirche in Not" Österreich am 21. Dezember in einer Aussendung.

Gemeinsam mit den Mitschwestern versuche Sr. Demerjian, die verbliebenen Mitglieder der armenisch-katholischen Gemeinde mit Kleidung, Lebensmitteln und Medikamenten zu versorgen. Regierung und Rebellen lieferten sich seit 2011 einen erbitterten Kampf um Aleppo. In der einst wohlhabenden Handelsmetropole im Norden Syriens komme es immer wieder zu Gefechten. "Vor zwei Tagen schlugen Raketen in unserer unmittelbaren Nähe ein. Sechs Menschen wurden getötet. Keiner weiß, ob man lebend heimkommt, wenn man das Haus verlässt", berichtete Demerjian.

Hunderttausende Christen hätten vor Beginn des Krieges in Aleppo gelebt, heute seien es wenige zehntausend. Die Stadt sei ein Trümmerfeld. "Das Leben bei uns ist sehr hart. Strom und Wasser gibt es oft tagelang nicht. Jetzt im Winter ist es bitterkalt. Kürzlich habe ich eine Familie besucht: Eltern und Kinder hausten weiterhin in ihrer Wohnung, obwohl sie von Raketen schwer beschädigt war", so die Ordensfrau.

Sie tue auch in diesem Jahr ihr Möglichstes, um den Gemeindemitgliedern ein frohes Weihnachtsfest zu bereiten. "Wir teilen

Hosen, Pullover und Jacken aus. Das brauchen die Menschen am dringendsten."

Die Vorbereitungen hätten schon im September begonnen: "Wir haben christliche Schneider in Aleppo mit der Herstellung beauftragt. Sie sind so dankbar, dass sie endlich wieder Arbeit haben und damit ihre Familien ernähren können." Gut 12.000 Kleidungsstücke seien auf diese Weise zusammengekommen. Die Ordensfrau ist zufrieden. "Jetzt können wir vielen Menschen zu Weihnachten eine kleine Freude machen."

Trotz der eigenen Schwierigkeiten denke die Gemeinde auch an andere Notleidende. So seien Kleidungsstücke nach Al-Hasaka transportiert worden, das über fünf Autostunden von Aleppo entfernt liegt. Das Vorrücken der islamistischen Milizen hätte die Aktion fast verhindert. "Der IS hat das Gebiet zwischen Aleppo und Al-Hasaka erobert und uns den Weg abgeschnitten", berichtete die Schwester. Alles habe umgepackt und per Flugzeug geschickt werden müssen, nun sei es wohlbehalten angekommen.

Das weltweite katholische Hilfswerk "Kirche in Not" unterstützt die Arbeit Schwester Annie Demerjians seit Jahren. "Wir sind unseren Wohltätern so dankbar. Wir beten für sie. Die Menschen sind tief bewegt, wenn sie hören, von wem die Gaben stammen", wird sie in der Aussendung zitiert.

Bagdad: Argentinischer Missionar baute Kapelle für Vertriebene

135 Familien aus Nordirak warten in dem Lager in der irakischen Hauptstadt auf die Möglichkeit zur Emigration in ein westliches Land

Rom-Bagdad (KAP) Ein argentinischer katholischer Missionar hat in Bagdad eine Kapelle für 135 aus dem IS-Gebiet vertriebene christliche Flüchtlingsfamilien gebaut, wie das Hilfswerk "Kirche in Not" (KiN) und die römische Nachrichtenagentur "Zenit" am 11. Dezember berichten. Mitte November weihte der Erzbischof von Bagdad, Jean Sleiman, die Kapelle. Auch der Erzbischof der syrisch-katholischen Diözese, Yousif Abba, war anwesend. Einmal in der Woche wird die Messe im syrisch-katholischen Ritus gefeiert, den die Flüchtlinge aus ihrer Heimat kennen. Mitfinanziert wurde der Bau von KiN.

Immer mehr Menschen strömten in die Hauptstadt, weil die Flüchtlingslager im Nord-

irak bereits überfüllt seien, so der aus der Heimat des Papstes stammende Ordensmann P. Luis Montes, Mitglied der Gemeinschaft "Institute of the Incarnate Word", im "Zenit"-Interview. Es gebe noch einen anderen Grund: "Die Flüchtlinge bekommen nur hier neue Papiere, um ausreisen zu können. Die meisten haben ihre Dokumente in den Wirren der Flucht zurückgelassen oder verloren", so Pater Luis.

Der argentinische Ordenspriester wirkt seit fünf Jahren in Bagdad, einer der unsichersten Städte der Welt. "Allein im Oktober gab es 128 Bombenattentate hier. Es ist also kein Wunder, dass die Menschen Angst haben, auf die Straße zu gehen, geschweige denn, zur Kirche zu kommen", sagte der Seelsorger. Des-

halb sei es wichtig, dass die Kirche jetzt zu den Menschen komme.

135 Familien leben im Lager

135 Familien aus dem Nordirak leben seit vergangem Jahr in dem Flüchtlingslager, das den Namen der Jungfrau Maria trägt. Sie alle sind Christen, die meisten gehören der syrisch-katholischen Kirche an. "Als der IS im Sommer 2014 die Städte Mossul und Karakosch eroberte, rannten die Bewohner um ihr Leben und ließen alles zurück", so Pater Luis.

Wie ihnen ging es über 120.000 Christen, die seit Sommer 2014 in Flüchtlingslagern ausharren. Tausende haben den Irak bereits Richtung Australien oder Europa verlassen. "Alle hier wollen weg. Die Flüchtlinge haben keine Hoffnung mehr, dass sie in ihre Heimat zurückkehren können. Eine Befreiung vom Terror des IS zeichnet sich ja nicht ab. Außerdem haben die Menschen das Vertrauen in die Regierungen des Irak und der arabischen Welt verloren", berichtete Pater Luis.

Als er einmal eine Irakerin gefragt habe, ob sie sich eine Zukunft in den eher sicheren kurdischen Autonomiegebieten im Nordirak

vorstellen könne, habe sie geantwortet: "Nein, denn jetzt ist es da noch sicher. Aber wie wird es morgen sein? Viele Menschen sind vor Jahren aus dem Irak nach Syrien geflüchtet. Jetzt müssen sie erneut aufbrechen. Am besten ist es für uns, wenn wir den Nahen Osten ganz verlassen."

Es dauere sehr lange, bis die Visaanträge bearbeitet sind, sagte Pater Luis im "Zenit"-Gespräch: "Die Flüchtlinge leiden sehr unter der Situation. Vor allem die Familienväter fühlen sich hilflos."

Trotz dieser Schwierigkeiten beeindruckte ihn die Zuversicht der Menschen. "Wenn ich mir unsere Leute anschau, sehe ich in fröhlichere Gesichter als im Westen. Die Menschen haben sich ihren Glauben an Gott bewahrt. Das trägt sie und gibt ihnen Kraft."

Pater Luis betreut die IS-Flüchtlinge von Anfang an. "Ich habe schnell festgestellt: Wir brauchen eine eigene Kapelle. 'Kirche in Not' hat uns dabei unterstützt." Das Gotteshaus ist in einem Container untergebracht - wie alle öffentlichen Einrichtungen im Flüchtlingslager.

Tschechien: Trauer um früheren Bischof von Budweis

Jiri Padour starb am 11. Dezember nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren

Prag (KAP) Die tschechische katholische Kirche trauert um den früheren Bischof von Ceske Budejovice (Budweis), Jiri Padour. Wie die Zeitung "Lidove noviny" am 12. Dezember unter Berufung auf die Tschechische Bischofskonferenz berichtete, starb Padour am 11. Dezember nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren. Der Prager Erzbischof, Kardinal Dominik Duka, würdigte den Verstorbenen, der unter dem kommunistischen Regime neun Jahre seinen Priesterberuf nicht ausüben durfte.

Seit 1989 gehörte Padour zu den herausragenden Persönlichkeiten der tschechischen katholischen Kirche. Er beteiligte sich maßgeblich an der Erneuerung des Kapuziner-Ordens, wirkte als Weihbischof in Prag und leitete zwölf Jahre die Diözese in Budweis. im März 2014 trat Padour aus Krankheitsgründen als Diözesanbischof zurück. Ein Jahr später ernannte Papst Franziskus den Theologieprofessor Vlastimil Krocil zum Nachfolger.

Regimekritiker und Tomasek-Sekretär

Jiri Padour wurde am 4. April 1943 in Vraclav in Nordostböhmen geboren und erlernte zunächst das Gewerbe eines Mechanikers für Rechenmaschinen. In den 1960er-Jahren studierte er an der Prager Akademie der musischen Künste Schauspielerei und kam dadurch in Kontakt mit dem Dissidenten und späteren Präsidenten Vaclav Havel. Von 1963 bis 1967 wirkte er am Prager "Theater am Geländer". Über eine geistliche Berufung nachzudenken, begann er während eines Studienaufenthalts in Frankreich. Nach seiner Rückkehr nach Prag im Juni 1968 arbeitete er als Beifahrer und von 1969 bis 1970 als Assistent am Prager "Theater hinterm Tor".

1970 nahm Padour an der Theologischen Fakultät in Leitmeritz (Litomerice) das Theologiestudium auf. Nach der Priesterweihe 1975 wirkte er als Kaplan in Marienbad (Marianske Lazne).

Schon im Juli 1977 verlor Padour wegen einer regimekritischen Predigt die staatliche Genehmigung. Im Jahr darauf trat er geheim dem Kapuzinerorden bei und wurde Sekretär des damaligen Apostolischen Administrators der Erzdiözese Prag, Kardinal Frantisek Tomasek. Weil er sich weigerte, mit dem Staatssicherheitsdienst zusammenzuarbeiten, wurde er 1979 entlassen und musste sich als Reinigungskraft verdingen. Erst 1986 durfte er auch offiziell wieder als Priester wirken. 1983 legte Padour die ewigen Gelübde ab.

Nach der Samtenen Revolution wurde Padour zum Provinzial der tschechischen Kapuziner gewählt. Am 3. Dezember 1996 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Weihbischof von Prag, die Bischofsweihe spendete ihm Kardinal Miloslav Vlk am 11. Jänner 1997 im Prager Veitsdom. Im Februar 2001 wurde Jiri Padour Koadjutor des Budweiser Diözesanbischofs Antonin Liska, dessen Nachfolge er dann im September 2002 antrat.

*Ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr
wünschen
Redaktion und Verwaltung
der Kathpress*

kathpress

IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"

Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe

Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl

Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)

Tel: +43 (0)1 512 52 83 | Fax: +43 (0)1 512 18 86

E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at

E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at

Internet: www.kathpress.at

Bankverbindung: Schelhammer&Schattera

Kto.Nr. 10.2343 | BLZ 19190

IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW

DVR: 0029874(039)